



kit
jugendhilfe



Jahresrückblick

2023

mit menschen II

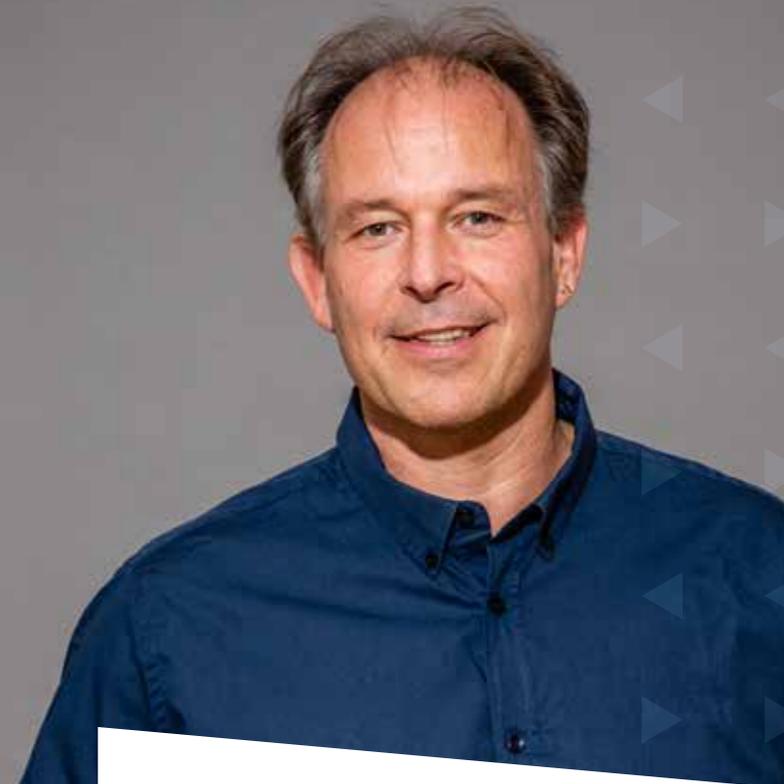


Die Welt des Einzelnen

Wo beginnen die universellen Menschenrechte?

An den kleinen Orten, nahe dem eigenen Zuhause. So nah und so klein, dass diese Orte auf keiner Weltkarte zu finden sind. Und doch sind diese Plätze die Welt des Einzelnen: die Nachbarschaft, in der wir leben, die Schule oder die Universität, die wir besuchen, die Fabrik, der Bauernhof oder das Büro, in dem wir arbeiten. Das sind die Orte, wo jeder Mann, jede Frau, jedes Kind gleiche Rechte, gleiche Chancen, gleiche Würde ohne Diskriminierung sucht. Wenn diese Rechte hier nicht gelten, gelten sie nirgendwo.

Eleanor Roosevelt (1884–1962). US-amerikanische Menschenrechtsaktivistin, Diplomatin und Mitverfasserin der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte



Liebe Leser:innen,

mit menschen II – das ist keine Wiederholung oder eine Neuauflage unseres letzten Jahresrückblicks. Der Titel ist einfach auch dieses Jahr sehr treffend. Waren es im letzten Jahr die Kolleg:innen, die wir in kleinen Portraits mit ihren Alltagsthemen und Aufgaben in den Mittelpunkt gestellt haben, dürfen wir in unserem Jahresrückblick 2023 Blitzlichter und Lebenserfahrungen von Jugendlichen, Familien, Ehemaligen, ehrenamtlich Engagierten und Kooperationspartner:innen zeigen. Es sind Geschichten von Menschen, mit denen wir im vergangenen Jahr ein Stück gemeinsamen Weg gegangen sind – und natürlich auch umgekehrt: sie mit uns.

Acht Kolleg:innen haben sich die Zeit genommen und mit ganz verschiedenen Menschen gesprochen. Einige haben sich dabei zum ersten Mal getroffen. Andere haben sich schon gekannt, aber es war dann eine neue Erfahrung, sich „exklusiv“ Zeit füreinander zu nehmen, sich einmal außerhalb des Alltags zu treffen, zu fragen, zu erzählen und zuzuhören. Die Gespräche verbindet eines ganz besonders: Es sind sehr schöne und berührende Begegnungen dabei entstanden.

Jutta Goltz sprach mit Familie Z. über ihre Erfahrungen als Sozialtherapeutische Erziehungsstelle. Anfang Dezember konnte sie zudem Frau R. besuchen, die viel davon berichtete, was die Arbeit des Mobilen Dienstes für sie bedeutet. Steffen Krieger traf sich mit Frau A. außerhalb der sonst üblichen Kontakte am Rande der Sozialen Gruppenarbeit. Axel Eisenbraun-Mann war zu Besuch bei Tim, der sehr ehrlich über seine Erfahrungen in verschiedenen Wohngruppen, der Zeit auf der Straße und später im Betreuten Jugendwohnen erzählte. Annemarie Lemeunier führte ein Interview mit Lirim Mujaj, der vom ehemaligen Spielstadt-Kind bis zum ehrenamtlichen Ausbilder der Jugendleiterschulung sich an vielen Orten in

Ammerbuch aktiv einbringt und etwas weitergeben möchte. Silvia Bürth erzählt von ihrer Begegnung mit Ayat, die bei K.I.O.S.K. viel Unterstützung erfahren hat und sie besuchte zwei Jugendliche aus einer unserer Wohngruppen, um mit den beiden über ihren Alltag zu sprechen. Christina Braun kam in Kontakt mit Nina, einer Jugendlichen, die sich auf ein für sie großes Wagnis eingelassen hat: eine Übernachtung allein im Wald im Rahmen des Projekts Spurensuche. Karin Burth hat sich mit Herrn Sanchez getroffen und von seinem ganz praktischen und handwerklichen Engagement für Familien gehört, die von unserem Mobilen Dienst betreut werden. Melanie Lorenz sprach mit Zeinab darüber, welche große Bedeutung der Stadtteiltreff NaSe für sie, ihre Eltern und Bekannten hat.

Die Begegnungen und Geschichten zeigen, wie jeder Mensch ganz individuell ist und alle auf je eigene Weise unheimlich viel Potenzial in sich haben. Manchmal verläuft das Leben nicht geradlinig, es gibt Umwege. Manchmal gibt es Stillstand oder ein Innehalten, dann wieder Bewegung. Immer aber erzählen die Geschichten von Begegnungen mit Menschen, von Zuneigung, von Solidarität und Unterstützung, und auch von Respekt und Wertschätzung. Wenn Kinder- und Jugendhilfe wirkungsvoll und heilsam sein soll, dann muss sie sich auf diese Einzigartigkeit der Menschen einlassen. Immer wieder neu müssen wir einen bunten Strauß an Angeboten bereit halten, stets aufs Neue Zugang zu Menschen finden, Vertrauen aufbauen und die verborgenen Talente entdecken.

Liebe Kolleg:innen: vielen Dank, dass Ihr Euch neben dem Alltagsgeschäft Zeit für die Menschen

genommen habt – Ihr habt zugehört, zusammengefasst und sehr berührende Texte verfasst!

Vielen Dank auch Ihnen und Euch Frau R., Frau A., Familie Z., Tim, Nina, Diego, Herr Sanchez, Lirim, Ayat und Zeinab. Es ist nicht selbstverständlich, so viel Vertrauen von Ihnen und Euch zu bekommen. Das ist eine große Ehre, dass Sie uns ein Stück an Ihrem Leben teilhaben lassen. Ich wünsche Ihnen auf diesem Weg alles erdenklich Gute für das neue Jahr und freue mich auf die ein oder andere zufällige Begegnung.

Vielen Dank an dieser Stelle auch an alle anderen Menschen, die im vergangenen Jahr bei **kit jugendhilfe** wieder Großartiges geleistet haben: die Kolleg:innen in den Wohngruppen, der Verwaltung, in den Schulen und Gruppenangeboten, den Erziehungsstellen, der Hauswirtschaft, den Gemeinwesenangeboten und der Jugendarbeit, der Mobilen Dienste, im Betreuten Jugendwohnen, der Technischen Dienste, in Projekten der Jugendsozialarbeit, bei K.I.O.S.K., auf dem Berghof, u.v.a.m. Mir ist es eine Freude, Teil dieser lebendigen und kräftigen Solidargemeinschaft unserer Einrichtung zu sein und jeden Tag so viel Professionalität, Kraft und Talente zu sehen.

Danke auch Ihnen, liebe Leser:innen für die Begleitung unserer Arbeit im zurückliegenden Jahr. Ich wünsche allen viel Freude beim Lesen und Blättern in den nachfolgenden Seiten.

Dr. Matthias Hamberger
Vorstand und Leiter **kit jugendhilfe**

„Ich sehe wie die Jugendlichen einen positiveren Blick auf ihre Zukunft haben.“

Annemarie Lemeunier, unsere Kollegin in der gemeinwesenorientierten Jugendarbeit in Ammerbuch kennt Lirim Mujaj schon einige Zeit. Die beiden haben sich vor fünf Jahren beim Jugendmitarbeiter-Kurs (JuMi-Kurs) kennengelernt und danach bei der Jugendleiter-Schulung wieder getroffen. Seitdem ist Lirim in Ammerbuch sehr aktiv als Jugendleiter in ganz vielen Bereichen engagiert.

Annemarie: Lirim, du bist ja ziemlich aktiv in Ammerbuch unterwegs.

Lirim: Ja, das stimmt.

A: Wo engagierst du dich überall?

I: Nachdem ich den Jugendmitarbeiter-Kurs und die Jugendleiter-Schulung abgeschlossen hatte, war ich so inspiriert, Jugendliche in meiner Gemeinde zu unterstützen. Ich bin seitdem in verschiedenen Projekten und Aktivitäten involviert, wie zum



Beispiel der Organisation der Kinderspielstadt Los Ämmerles, Sommerferienprogramme, früher auch in der Jugendbeteiligung, im Wunschbaum-Projekt und auch als Mitwirkender bei der Jugendleiter-schulung in Kooperation mit der Lebenshilfe. Es ist mir wichtig, meine Fähigkeiten und Kenntnisse in der Jugendarbeit einzusetzen.

A: Was motiviert dich, in deiner Freizeit, bei all diesen Aktionen mitzuwirken?

I: Das ist eine tolle Möglichkeit, das Leben junger Menschen positiv zu beeinflussen. Es macht mich glücklich, zu sehen wie sie wachsen, sich weiterentwickeln und Selbstvertrauen aufbauen. Außerdem habe ich dabei immer viel Spass und schätze auch die Gemeinschaft und die Freundschaften, die ich in dieser Zeit mit anderen Jugendleitern geschlossen habe.

A: Soviel ich weiß, hast du schon davor als Kind an mehreren Angeboten der kit jugendhilfe teilgenommen.

I: Ja, das ist korrekt. Ich habe bereits als Kind von den Angeboten der kit jugendhilfe profitiert. Z.B. von der Streitschlichter-Ausbildung der Schulsozialarbeit und von anderen Projekten, wie z.B. der Wunschbaum-Aktion. Das alles hat mir geholfen, meine Fähigkeiten zu entdecken und mich in verschiedenen Bereichen weiterzuentwickeln. Dadurch sind auch meine deutschen Sprachkenntnisse besser geworden. Die Angebote haben einen großen Einfluss auf meine persönliche Entwicklung gehabt und deshalb wollte ich mich als Jugendleiter revanchieren, indem ich anderen Kindern und Jugendlichen ähnliche Chancen gebe.



A: Wie siehst du die langfristigen Auswirkungen deiner ehrenamtlichen Arbeit auf die Jugendlichen, mit denen du arbeitest?

I: Ich sehe wie die Jugendlichen in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt sind und einen positiveren Blick auf ihre Zukunft haben. Es ist erfüllend zu beobachten, wie sie sich entwickeln und langfristig von unseren Aktivitäten profitieren.

A: Und jetzt hast du eine Berufsausbildung begonnen, die auch mit Menschen zu tun hat.

I: Ich wollte immer etwas mit Kindern und Jugendlichen machen. Eigentlich ist es mein Ziel, Lehrer zu werden. Jetzt mache ich aber erst einmal eine Ausbildung als Erzieher. In Entringen habe ich einen Ausbildungsplatz im Kindergarten bekommen. Dort bin ich neben der Berufsschule einen Tag pro Woche und es macht mir viel Spaß. Es war eine gute Entscheidung, diese Ausbildung zu machen. Trotzdem möchte ich später noch Lehrer werden.



Januar

1 Berufliche Perspektiven für Jugendliche vor Ort aufzeigen. Das war Ziel der **dritten Ammerbucher Ausbildungsmesse**, kurz: AULA. Schüler:innen der 8. bis 10. Klasse der Gemeinschaftsschule kamen mit Mitarbeitenden von elf Ammerbucher Betrieben ins Gespräch. AULA ist ein Kooperationsprojekt von Ammerbuch Aktiv, dem Ammerbucher Handels- und Gewerbeverein, der Schulsozialarbeit von kit jugendhilfe und der Gemeinschaftsschule.

2 **NEXTdigiSTEP** stärkte die digitale Teilhabe und Kompetenzen von Familien. Die 15 Teilnehmenden ergründeten in 45 Online-Schulungen die Möglichkeiten digitaler Welten: Vom Ausfüllen digitaler Formulare über das Erkennen von Fake-News und Betrug, Onlinebanking, Textverarbeitung, Erstellen von digitalen Bewerbungen, Schutz von Kindern im Internet, Mobilität/ÖPNV bis zum digitalen Service der Kommunen. Alle Teilnehmenden erhielten zum Abschluss neben dem Zertifikat einen Laptop als Dauerleihgabe der Einrichtung.



„Die Einrichtung ermöglicht flexible und zeitgemäße Lösungen.“

„Man hat mir sehr viel Vertrauen entgegen gebracht, manchmal war mir das zu viel.“

„Unsere Teams sind unsere Stärke“

3 Damit wir ein starkes Team bleiben und auch zukünftig engagierte Menschen für unsere Aufgaben gewinnen, legen wir uns in den nächsten drei Jahren mit dem Landes-Modellprojekt CAMICA „Catch me if you can“ mächtig ins Zeug.

Wir durchleuchten zusammen mit zwei anderen Jugendhilfeträgern in Baden-Württemberg unsere Organisationsstrukturen, hinterfragen Routinen, lernen voneinander und entwickeln neue Ansätze der Personalgewinnung und -bindung. Den Start machte ein Workshop für Neu-Einsteiger:innen.



„Das Kennenlerngespräch mit dem Geschäftsführer fand ich toll, das war sehr wertschätzend obwohl ich nur Teilzeitkraft bin.“



„Ich fühle mich total wohl hier, die Atmosphäre ist einfach toll!“

Das Interview mit Ayat hat Silvia Bürth geführt. Silvia arbeitet aktuell an einer kleinen Evaluationsstudie zu den Leistungen und Wirkungen der Kontakt- und Anlaufstelle K.I.O.S.K. Das Akronym K.I.O.S.K. steht für: Kontakte – Information – Orientierung – Selbstständigkeit – Kooperation. K.I.O.S.K. richtet sich mit offenen Angeboten zur Berufsorientierung und bei allen Anliegen im Übergang Schule-Beruf an junge Menschen bis 27 Jahre im Landkreis Tübingen.



Ayat und ich treffen uns in der Poststraße, in den Räumlichkeiten von K.I.O.S.K. Seit 2016 bis zuletzt hat Ayat K.I.O.S.K. regelmäßig besucht. Ayat erzählt, dass die Bilder, die um uns herum und auch in den anderen Räumen hängen, sie an ihre Heimat in Syrien erinnern. Sie geben ihr das Gefühl, nicht die einzige hier zu sein, nicht allein zu sein.

2015 kam Ayat mit ihrer Familie aus Syrien nach Deutschland. Mittlerweile ist die Anfang 20-Jährige selbst Mutter und macht eine Ausbildung am Universitätsklinikum. Dass Ayat in einem Sozialen Beruf gelandet ist, wundert mich nicht. Mir gegenüber sitzt eine junge aufgeweckte Frau, die gerne von ihrer Geschichte erzählt, Dankbarkeit über die Unterstützung ausstrahlt, die sie bisher erhalten hat und indem sie darüber erzählt, etwas zurückgeben zu wollen. „K.I.O.S.K. hat mich begleitet, Schritt für Schritt, bis ich eine Ausbildung

gefunden habe. Alle sind total nett und haben Geduld, auch wenn man kaum deutsch spricht. Ich konnte auch mit anderen Fragen und Problemen kommen, die nichts mit Ausbildung zu tun haben, wie zum Beispiel meine Niederlassungserlaubnis. Und auch die Veranstaltungen von K.I.O.S.K. finde ich total super.“

Ayats Weg nach Deutschland beginnt bereits 2014. In Syrien sei die Situation nicht mehr gut gewesen, keine Arbeit, keine Sicherheit, keine Schule. Ihre Familie beschließt, in die Türkei zu fahren, doch auch hier sieht die Familie keine Perspektive für sich: „Aber als wir dort waren, es gab auch keine große Unterstützung, ich musste arbeiten in einer Firma mit Kartons und so, ich war 13 oder 14 Jahre alt. Mein Papa musste auch arbeiten, wir mussten alle arbeiten, damit wir Geld verdienen, um die Miete und Strom zu zahlen und um Lebensmittel zu kaufen.“

Viele von uns haben die Kriegswirren in Syrien in den Nachrichten verfolgt, Ayat und ihre Familie mussten die Zerstörung und das Leid sehr unmittelbar erleben: Als Deutschland 2015 beschließt, mehr Menschen aus anderen Ländern aufzunehmen, ist das für Ayat und ihre Familie eine Chance. Die Familie verkauft ihre Wohnung und das Motorrad und beschließt nach Deutschland zu kommen. Erst Ayats Mutter mit ihren drei Söhnen, dann kommen ein paar Monate später Ayat mit ihrem Vater und ihrer Schwester nach.

Der Start in Deutschland war nicht leicht. „Wir haben eine ganz andere Schrift, eine ganz andere Kultur. Und als 14-Jährige hatte ich gar keine Ahnung, wie das in Deutschland läuft, welche

Schule ich besuchen muss, die Sprache kenne ich nicht. Normalerweise gehst du als 14-Jährige zu deinen Eltern, aber sie waren durcheinander und konnten mir auch nicht helfen. Ich habe dann einen Deutschkurs besucht und über eine Freundin habe ich dann K.I.O.S.K. kennengelernt.“

Ich denke an meine Zeit als 14-Jährige zurück, denke an unbeschwerte Sommerferien, Nachmittage im Schwimmbad und dass meine größte Sorge damals wahrscheinlich entweder die Geschichtsklausur oder der erste Liebeskummer war. Ayat hingegen musste sich in einer fremden Welt und in einer fremden Sprache zurechtfinden.

„Am Anfang war ich zwei, drei mal pro Woche bei K.I.O.S.K. Nicht nur weil ich die Sprache und die Kultur nicht kannte, sondern auch wegen einer Bewerbung und eines Lebenslaufs. Schon bei der Schulanmeldung wollte die Schule einen Lebenslauf von mir. Und ich wusste nicht, wie ich das schreiben soll. Das liegt nicht nur an der Sprache. Ich glaube auch viele Deutsche in meinem Alter damals wissen nicht, wie man sich bewirbt oder Bewerbungen schreibt. Und K.I.O.S.K. hat mich unterstützt. Bei der Ausbildungssuche, beim Bewerbung schreiben. Sie haben auch für mich Telefonate geführt, wenn ich mich nicht getraut habe anzurufen. Für mich war das peinlich, weil ich die Sprache noch nicht so gut konnte, also ich brauchte ein bisschen Zeit, um das zu üben.“

2015 sagte Angela Merkel „Wir schaffen das“ – Ayat hat es definitiv geschafft, das ist deutlich zu sehen. Nach Abschluss ihrer Ausbildung möchte sie sich gerne am Universitätsklinikum weiterbilden. Ich bin mir sicher, auch das wird Ayat schaffen!



1



2



Februar

1 Das **Projekt SILKY** bringt zusammen mit der AG Jugend des Runden Tisches Armut bei Kindern und Jugendlichen zur Sprache. Zwischenzeitlich wurde eine gut besuchte Lesereihe mit spannenden Autor:innen etabliert. Im Februar las Christian Baron, der später im Herbst die Tübinger Poetik-Dozentur erhielt, aus seinem Spiegel-Bestseller „Ein Mann seiner Klasse“ vor. Das Buch erzählt die Geschichte seiner Kindheit - wie es sich anfühlt, in einem reichen Land in Armut aufzuwachsen und als kleiner Junge männliche Gewalt zu erfahren.

2 Seit Anfang des Jahres ist **Andrea Peitz** das neue Gesicht im Sekretariat unserer Geschäftsstelle am Lorettoplatz 30. Sie ist Ansprechperson für viele Anliegen innerhalb der Einrichtung (Telefon, Post, Schlüssel, Buchungen, Anmeldungen) und für externe Anfragen und Gäste im Haus. Schön, dass du da bist!

3 Wie sieht der Alltag als KFZ-Mechaniker:in, Fahrzeuglackierer:in und Jugend- und Heim-erzieher:in aus? Azubis geben dazu bei **K.I.O.S.K.** Einblicke in ihre Ausbildungserfahrungen. Das Ganze fand in gemütlicher Atmosphäre bei Getränken und Snacks statt, ganz nach dem Motto von K.I.O.S.K.: Kontakte. Information. Orientierung. Selbstständigkeit. Kooperation! Der Peer-to-peer-Austausch in der Poststraße 10 wurde ergänzt von einer Betriebsbesichtigung einer KFZ-Werkstatt.

Mehr Infos:



1



3



2

März

1 Im März hat das neue LernOrt-Format **„Kaffee und Kuhstall“** auf dem Berghof gestartet. Jung und Alt sind im Rahmen des Café-Treffs eingeladen, Zeit auf dem Hof zu verbringen, mehr zu Themen rund um die Wirtschaftsweise auf dem Hof zu erfahren, Nachhaltigkeitsfragen zu diskutieren oder einfach den schönen Ausblick vom Berghof zu genießen.

2 Zehn Jugendliche aus unseren Wohngruppen und dem Betreuten Jugendwohnen sowie Care Leaver sind seit Jahresanfang Teil der **Theaterwerkstatt „Zwischenstation und Heimat“**. Über das kommende Jahr hinweg werden sie von Übungsleiter:innen der Wilden Bühne Stuttgart e.V. in Text, Sprache, Bühnenpräsenz, Haltung und Körperwahrnehmung begleitet. Für 2024 ist eine Aufführung geplant, auf die wir schon sehr gespannt sind. Bühne frei!

3 Praktische Hilfe beim Erwachsenwerden: Um ältere Jugendliche auf das eigenständige Wohnen vorzubereiten, bieten wir zum wiederholten Mal den **„starter-kit Wohnen“** an. Die Jugendlichen lernen Grundlagen des Mieterrechts, erhalten Tipps zur Wohnungssuche, zum Zusammenleben mit Nachbarn und zum Energiesparen. Außerdem werden handwerkliche und praktische Tätigkeiten wie Bohren, Siphon abschrauben, Strom ablesen und der Umgang mit der Haushaltskasse geübt. Dank einer großzügigen Spende des Rotary-Clubs Reutlingen-Tübingen-Süd kann der „starter-kit Wohnen“ auch 2024 weitergeführt werden.



„Glaube mir, sie sind für Menschen und nicht gegen Menschen.“

Zeinab ist mit 10 Jahren nach Deutschland gekommen und lebt seit 31 Jahren in Tübingen. Im 3-Höfe-Quartier in der Südstadt wohnt sie seit 2012 mit ihrem Mann und mittlerweile 4 Kindern. Das Gespräch mit Zeinab hat unsere Kollegin Melanie Lorenz (Foto links) geführt und aufgezeichnet. Sie arbeitet seit vielen Jahren im Stadtteiltreff NaSe in der Tübinger Südstadt. NaSe steht für Nachbarschaftliche Selbsthilfe. Die beiden Mitarbeiter*innen der NaSe – neben Melanie Lorenz noch Sara Hartmann (Foto rechts) – greifen aktuelle Themen auf, die den Stadtteil und die Menschen in der Nachbarschaft beschäftigen. Sie haben ein offenes Ohr für die großen und kleinen Anliegen der Menschen, sind verlässlich erreichbar, bieten unbürokratisch Rat und Unterstützung, vermitteln im Bedarfsfall die richtige Hilfe und schaffen Zugänge zu anderen Einrichtungen und Stellen. Daneben begleiten und unterstützen sie Menschen, die sich mit ihren Ideen einbringen wollen und für das soziale Miteinander engagieren.

Melanie: Zeinab, wie hast du die NaSe kennen gelernt?

Zeinab: Die NaSe habe ich kennengelernt als ich 2012 hierher gezogen bin. Mit meiner Tochter war ich hier in einer Eltern-Kind-Gruppe. Parallel waren wir im Familientreff vom Kinderhaus Janusz-Korczyk, das war auch schön, da haben wir uns immer mal wieder getroffen, auch in der Nachbarschaft. Damals haben sich alle mit kleinen Kindern sehr miteinander verbunden. Ich wusste am Anfang nicht, dass ihr auch Papiere ausfüllt. Als unsere jüngste Tochter geboren wurde, war ich in Elternzeit und weil sie als unser viertes Kind als Frühchen auf die Welt kam, hat mein Mann damals auch ein halbes Jahr Elternzeit genommen. Dadurch hat uns Geld gefehlt und wir haben hier in der NaSe

unter Frauen gesprochen, dass wir die Miete nicht bezahlen können. Damals hat die Sozialarbeiterin mir geholfen. Sie hat mir gesagt, dass es Hilfe für solche Situationen gibt und mit mir Unterstützung zur Überbrückung beantragt. Ich hatte außerdem eine große Last, den Papierkram meiner Eltern zu erledigen. Ich habe ja auch sonst sehr viel zu tun mit unseren vier Kindern. Für mich ist es eine große Erleichterung, dass ihr meinen Eltern jetzt damit helft und ich weiß, ihr kennt euch aus.

M: Was macht die NaSe für dich aus oder was unterscheidet sie von anderen Angeboten?

Z: Hier gibt es sehr viele Aktivitäten, es ist sozialer, verbundener und sehr offen – alle können kommen. Als die Kinder klein waren, sind wir fast nie in den Urlaub gefahren, dann gab es in den Sommerferien jeden Tag Programm in der NaSe. Wir hatten damals kein Geld für den Urlaub und da war es toll, dass die Kinder etwas machen konnten. Jetzt haben die Mädchen schon selbst mitgeholfen, beim Waffelverkauf in der NaSe, das hat ihnen sehr viel Spaß gemacht. Für eines meiner Kinder habt ihr auch Nachhilfe über den Kinderschutzbund organisiert. Gut fände ich noch, wenn es hier auch einen Mädchentreff gäbe. Ich war früher beim Mädchentreff in der Innenstadt und das war sehr schön.

M: Beeinflusst es dein Leben, dass du die NaSe kennst?

Z: Ja, ich weiß, wenn ich in Not bin, wohin ich mich wenden kann, mit wem ich reden kann, ihr leitet Hilfe weiter und ich habe auch schon viele Leute zu euch geschickt.

M: Und was erzählst du denen über uns?

Z: Die NaSe ist offen für jeden Menschen. Du kannst dort hin gehen für Hilfe, mit den Kindern, für Papierkram, bei Eheproblemen. Ihr wisst, wohin man gehen kann. Auch wenn jemand fragt, wo gibt es Aktivitäten, Sport, etc. kennt ihr euch aus. Ich habe auch Sport hier bei euch angefangen im Bewegungsangebot. Leider hat es jetzt aufgehört, aber ich gehe jetzt zu einem Kurs bei der Familienbildungsstätte.

M: Was wünschst du dir von der NaSe?

Z: Dass die NaSe bleibt wie sie ist! Dass jeder Mensch in Not weiß, wohin er und sie gehen kann. Vielleicht braucht ihr dafür noch Unterstützung.

M: Was genau meinst du mit Unterstützung?

Z: Noch mehr Leute! Ihr seid nur zu zweit und es ist viel Arbeit. Es kommen viele Leute zu euch. Die Informationen sprechen sich auch untereinander weiter, dann kommen mehr Leute. Und auch für die Gruppen, z.B. den Kindertreff seid ihr nur zu zweit. Bei euch ist man gut aufgehoben, man fühlt sich sicher. Ich habe zum Beispiel im Urlaub die Erfahrung gemacht, wie es ist, wenn man die Sprache nicht spricht. Da habe ich mich auch gefragt, wie es für meine Eltern war, als sie hierher kamen, nichts zu verstehen. Man fühlt sich einfach unsicher. So fühlen sich viele. Und das meine ich, ich kann sagen, bei der NaSe fühlt man sich sicher. Wenn ich jemanden zu euch schicke, und die Leute unsicher sind, sage ich oft, glaube mir, sie sind für Menschen und nicht gegen Menschen. Ich habe wirklich schon viele Leute zu euch geschickt und die, die ich geschickt habe, waren sehr zufrieden und haben sich bedankt bei mir.

M: Vielen Dank dir, Zeinab, für das Gespräch!

FEEDBACKS ZUR BEFRAGUNG:

„Toll, dass so etwas möglich ist.
Danke dafür! Ein wichtiger Baustein
für Transparenz und Beteiligung“

„kit jugendhilfe ist ein sehr
sehr toller Arbeitgeber!“

„Schön, dass nach Kinderbetreuung
in Tübingen gefragt wird.“

„Mir ist bewusst, dass das Jugendhilfesystem keine
ausreichende Finanzierung von mittelbarer Bürozeit
hat. Dennoch braucht es da mehr Kapazitäten, um
die Arbeitsfähigkeit zu garantieren. Belastung durch
Arbeitssituation ist nicht Privatsache!“

WAS BRAUCHEN DIE KOLLEG:INNEN AN STABILISIERENDEN RAHMENBEDINGUNGEN?

„... ein Team, das mit mir und meiner Arbeit
wertschätzend umgeht; Vertrauen, Trans-
parenz und Klarheit in der Kommunikation
im Team und mit Bereichsleitung.“

„Bereichsleitung, die Führung übernimmt,
wenn ich nicht kann und mir wieder in die
Selbstverantwortung hilft, gemeinsam mit
mir eine realistische Perspektive erarbeitet.“

„jemanden, der mit mir den „Berg“
anschaut und priorisiert“

„gutes Miteinander im Team, Rückhalt von „oben“,
Aussicht auf Besserung, das Gefühl, dass alles
unternommen wird, um zu helfen, mehr Möglich-
keiten zum Austausch von Gruppe zu Gruppe“

„ein Team, das mich unterstützt und
hinter mir steht – und das habe ich!“



1

April

1 Bei der **Betriebsversammlung** wurden Ergebnisse der aktuellen Mitarbeitendenbefragung vorgestellt. Die Ergebnisse weisen zu den Befragungen aus den Jahren 2012 und 2016 auf deutlich gestiegene Arbeitsanforderungen hin (Zunahme psychischer Belastungen, Konfrontation mit teils desolaten Zuständen in Familien, vielfältige Organisationsanforderungen, Multitasking). Die hohen Anforderungen wirken sich allerdings kaum auf die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiter*innen aus bzw. scheint es, dass wir hier innerhalb der Organisation mit der nötigen Unterstützung gegensteuern. Die Arbeitszufriedenheit hat sich im Vergleich zu den Befragungen in 2012 und 2016 sogar nochmals erhöht. Knapp 30% der Mitarbeitenden sind gerne und die größte Gruppe von knapp 70% sogar sehr gerne bei kit jugendhilfe. Ein starkes Feedback. Mit den vielen Impulsen aus der Befragung wird im Verlauf des Jahres weiter gearbeitet. Im Herbst findet dazu ein Werkstatttag statt.



3

2 Der Aufbau weiterer **Betreuungsangebote für Unbegleitete minderjährige geflüchtete Kinder und Jugendliche** hat uns im Verlauf des Jahres mächtig beschäftigt. Im Landkreis Tübingen waren im April 66 Jugendliche in verschiedenen Betreuungskontexten untergebracht. kit jugendhilfe betreute davon 25 Jugendliche: 16 Jugendliche lebten in einer unserer stationären Wohngruppen, neun Jugendliche im Betreuten Jugendwohnen. Fünf Wohnungen wurden in Kilchberg, in Hirschau und in Tübingen neu angemietet. So entstanden in kurzer Zeit drei zusätzliche Jugendwohngemeinschaften und drei kleinere Wohneinheiten für weitere 21 Jugendliche. Ebenso bauten wir einen zweiten Standort als Anlaufstelle des jumbb-Teams in der Ludwigstraße in der Südstadt auf.



>> kit jugendhilfe – April <<



3

3 Kaum zu glauben, unser langjähriger Kollege Hans Schall geht in Rente. Unermüdlich war er viele Jahre zuständig als Bereichsleiter für unsere stationären Wohngruppen. Mit einer gemeinsamen Wanderung haben wir uns auf Leitungsebene von ihm verabschiedet. Danke für dein freundliches Lachen und dein ehrliches Interesse für dein Gegenüber. Jutta Goltz hat sich mit ihm getroffen, um nach über 25 Jahren in der Einrichtung einen Blick zurück und nach vorne zu werfen.

Wir freuen uns mit Ralf Baumgärtner einen kompetenten Nachfolger in unseren Reihen begrüßen zu dürfen.

Aus der Geschichte lernen

Seit 2020 heißen wir **kit jugendhilfe**. Davor war unsere Einrichtung lange Zeit bekannt unter dem Namen Martin-Bonhoeffer-Häuser. Gegenüber der Person Martin Bonhoeffers, der die Einrichtung in den Jahren 1976 bis 1982 leitete, wurden posthum aus verschiedenen Richtungen Vorwürfe im Kontext sexualisierter Gewalt vorgetragen. Die Mitgliederversammlung hat deshalb im Herbst 2018 die Entscheidung getroffen, den Namen zu ändern. Gleichzeitig wurde das Institut für Praxisentwicklung und Praxisforschung (IPP) in München mit der Forschungsstudie „Pädagogische Nähe und mögliche sexuelle Grenzverletzungen beim Tübinger Verein für Sozialtherapie bei Kindern und Jugendlichen e.V. 1976–1982“ beauftragt. Bei einem Fachtag im Februar dieses Jahres wurden nun die Ergebnisse vorgestellt.

Helga Dill, die Verfasserin der Studie, präsentierte in großer Runde die teils bedrückenden Ergebnisse. „Wir haben es alle nicht kapiert“, lautete die Presseüberschrift im Schwäbischen Tagblatt – ein Satz, der anschaulich das persönliche Erschrecken sowie die Stimmung während des Fachtags widerspiegelt.

Beim Fachtag gab es viel Raum, um das Gehörte, eigene Wahrnehmungen, Irritationen und Betroffenheit zur Sprache zu bringen. Der Fachtag

war wichtig, um zwischen den Generationen von Mitarbeitenden (aus 50 Jahren) ins Gespräch zu kommen. Wie waren die Rahmenbedingungen der damaligen Wohngruppenarbeit gestaltet? In welchen Ambivalenzen bewegt sich eine auf Beziehung, Nähe und Alltag ausgerichtete Sozialpädagogik? Die Diskussion gab wichtige Hinweise, was in den Reformjahren der 70-er/80-er vielleicht gefehlt hat und was wir heute in der Weiterentwicklung und der Professionalisierung der Kinder- und Jugendhilfe anders und bewusster leisten können und auch leisten müssen. Sehr wichtige Impulse gab es durch das Gespräch und die Auseinandersetzung mit zwei betroffenen Menschen – also ehemaligen Jugendlichen und heute längst Erwachsenen – die in der Vorgängereinrichtung der Martin-Bonhoeffer-Häuser gelebt haben. Mit ihnen sind und bleiben wir weiter in Kontakt.

Der Abschlussbericht steht auf der Website des IPP im PDF-Format zum freien Download zur Verfügung:



Wie machen wir weiter?

In ihrer Einführung zum Fachtag hat Petra Bauer als Vorsitzende unseres Kuratoriums darauf hingewiesen, dass Aufarbeitung nicht allein an externe Stellen delegiert werden kann und damit quasi „abgeschlossen“ ist. Aufarbeitung geschieht dann, wenn wir der Frage weiter nachgehen, wie Gewalt und Machtmissbrauch, physische oder psychische Gewalt, sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen entstehen konnte und was wir tun können und müssen, um dies heute und zukünftig zu verhindern.

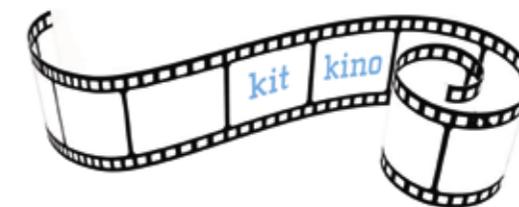
Genau an diesem Punkt haben wir das Jahr über weiter gearbeitet. Mehrere Ebenen waren dabei im Blick: die Sensibilisierung und Weiterqualifizierung der Mitarbeiter:innen und der Teamstrukturen, die Stärkung und Selbstermächtigung der Kinder und Jugendlichen und ehemaliger Betreuer sowie die selbstkritische Weiterentwicklung unserer Organisationsstrukturen.

Im Arbeitsbereich der Erziehungsstellen wurden die Schutzkonzepte und die Beteiligungs- und Beschwerdeverfahren für Kinder und Jugendliche überprüft und weiterentwickelt. Auch im Kontext der Schulen, haben sich die Kolleg:innen intensiv mit Präventions- und Schutzkonzepten beschäftigt. Mit den Wohngruppenteams gab es spannende „audits“. Zwei Mitglieder aus unserem Qualitätsausschuss besuchten jede Wohngruppe und brachten Reflexionsfragen mit: Welche Standards der Beteiligung und Beschwerde werden im Alltag umgesetzt? Welche Haltung gibt es dazu in den Teams? Wo sehen wir Schwachstellen im Umgang mit Grenzverletzungen? Wie ist unser Umgang

mit Nähe und Distanz? In den sehr engagierten Gesprächen zeigte sich schnell, dass kontinuierlich nachgebessert werden muss.

Die Themen Sexualität, sexuelle Identität und Bildung, Intimität, Körperlichkeit oder Nähe-Distanz sollen zukünftig in unserer Fortbildungsplanung mehr Aufmerksamkeit erhalten, um die Sensibilität und Sprachfähigkeit in diesen immer auch sehr persönlichen Themen zu erweitern. Im Frühjahr findet in Kooperation mit tima e.V. und Pfunzkerle e.V. eine Fortbildung für alle Mitarbeitenden der Wohngruppen zum Thema sexualisierte Gewalt statt. Bei der Einarbeitung neuer Kolleg:innen werden zukünftig die entwickelten Standards verbindlicher eingeführt. Auch die Zusammenarbeit mit der Ombudsstelle und unserer JMV (JugendlichenMitVerantwortung) soll im neuen Jahr intensiviert werden, um für Kinder und Jugendliche auch außerhalb der Einrichtung Beschwerdemöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Und wir planen mit Ehemaligen der Einrichtung mehr in Kontakt zu bleiben. Dazu laden wir im Frühjahr zu einem Workshop ein, um gemeinsam zu überlegen, welches Format (z.B. Ehemaligenrat) dafür von allen als sinnvoll angesehen wird.

Die skizzierten Reflexions- und Entwicklungsprozesse sind sehr wertvoll, vor allem für diejenigen, die in der Erarbeitung dabei sind. Wichtig ist uns, dass die einmal entwickelten Konzepte in regelmäßigen Abständen überprüft und weiterentwickelt werden. Wir dürfen uns auf einmal Erarbeitetem nicht ausruhen, sondern müssen kontinuierlich und selbstkritisch prüfen, ob wir das, was wir versprechen, auch einhalten und alltäglich umsetzen.



Mai

1 Rappellvoll war unser Bus zum **Traumland**. Gemeinsam mit den Eltern und Kindern rund ums Brückenhaus sowie engagierten Ehrenamtlichen sind wir an einem heißen Tag ins Traumland und zur Bärenhöhle gefahren. Für viele Familien ein einmaliges Erlebnis, da das Traumland leider mit öffentlich Verkehrsmitteln schwierig zu erreichen ist und die Preise für armutsbetroffene Familien fast unerschwinglich sind. Deshalb waren wir überglücklich, dass wir mit dem Projekt „Chancenpatenschaften“ diesen unvergesslichen Ausflug ermöglichen konnten.

2 Für unsere Mitarbeitenden mit Kindern und auch solche in Elternzeit haben wir zum zweiten Mal einen bunten **kit-Familientag** veranstaltet. Im und um das Brückenhaus verzauberten zwei Artist:innen des Zirkus Zambaioni Groß und Klein mit akrobatischen Mitmachangeboten. Bei einem leckeren Bring & Share-Buffer, Riesenseifenblasen und Kinderschminken hatten alle Kinder und Eltern Freude.

3 „Von Schubladen und Schief lagen“ – Zu einem praxisorientierten **Anti-Bias-Einführungsworkshop** trafen sich vierzehn Mitarbeitende im Brückenhaus, um sich mit „Schief lagen“ in der Gesellschaft zu befassen. Es ging dabei inhaltlich um Strukturen, die Ungerechtigkeiten erzeugen und verfestigen. Aus dem Workshop hat sich

ein Qualitätszirkel gebildet, der nachforscht, an welchen Stellen wir als Einrichtung einzelne Personengruppen benachteiligen und wie wir bei kit jugendhilfe Barrieren und Ungerechtigkeiten abbauen können.

4 Leider spielte das Wetter bei unserem **Aktionstag für Quartiersbewohner*innen** an der Ecke Weidenweg 14 auf Waldhäuser-Ost nicht so richtig mit: Aber einige unerschrockene Kinder und Jugendliche trotzten dem Regen und nutzten unser Gemeinschaftsangebot: Sie pikierten Jungpflanzen, bepflanzten das Hochbeet und bedienten sich mit Hammer, Wolle und Beton am kreativen Buffet. Dabei wurden sie gut mit selbst gebackenen Waffeln umsorgt.

5 Seit November 2022 heißt es bei kit an jedem dritten Donnerstag im Monat: **Film ab!** Gezeigt wurden bisher ausgewählte Kinofilme, die auf ganz unterschiedliche Weise die Bewältigung psychischer und emotionaler Herausforderungen thematisieren. Im Anschluss an die Filme kann in lockerer, offener Atmosphäre weiter gesnackt und diskutiert werden. Immer wieder ergeben sich tief sinnige Reflexionen und kritische Auseinandersetzungen zu Inhalten und ihrer künstlerischen Umsetzung. Das kit kino erfreut sich seit einem Jahr großer Beliebtheit und reger Teilnahme, sowohl bei Jugendlichen als auch bei Mitarbeitenden.





„Das Wichtigste ist für uns, dass wir mit Respekt behandelt werden.“

In unseren acht stationären Wohngruppen leben jeweils sechs bis acht Kinder und Jugendliche zusammen. Ein festes Team an pädagogischen Fachkräften ist jeden Tag für die Unterstützung, Begleitung und Versorgung zuständig. Sie sind rund um die Uhr als verlässliche Erwachsene für die Kinder und Jugendlichen da. Damit das Zusammenleben gelingt, achten wir darauf, dass die Gruppe zusammenpasst. Die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen gestalten den Alltag in der Gruppe gemeinsam. Jede:r hilft mit, bringt sich ein und hat Aufgaben zu erledigen. Morgens geht es in die Schule, ins Praktikum oder zur Ausbildung. Nachmittags wird gelernt. In der Freizeit wird zusammen gespielt, gekocht, Musik gehört, ins Schwimmbad oder Eislaufen gegangen, Freund:innen besucht oder diese auch in die Gruppe eingeladen. Silvia Bürth hat zwei Jugendliche gefragt, ob sie sich Zeit für ein Gespräch nehmen wollen, um über ihre Wohngruppenerfahrungen zu erzählen.

Heute treffe ich mich mit Nina und Diego in ihrer Wohngruppe. Als ich im Treppenhaus hoch ins erste Stockwerk komme, werde ich schon im Flur begrüßt. Nina und Diego sind sichtlich aufgeregt und wissen noch nicht so richtig, was sie erwartet: „Machst du das Interview mit uns? Der Fotograf ist schon da. So viele Leute!“ In der Wohnung entdecke ich den Fotografen im Wohn-Essbereich, der gerade sein Equipment aufbaut. Das Wohnzimmer ist super gemütlich gestaltet, auf dem Sideboard ist ein selbstgemachter Adventskalender aufgestellt. Während ich mich noch zurecht finde und meine Sachen auspacke, haben Nina und Diego schon die ersten Fragen: „Wie lange geht das Interview? Was fragst du uns alles?“ Ich erkläre ihnen, dass sie mir einfach von

ihrem Alltag in der Wohngruppe erzählen können und das Interview so lange geht, bis sie alles gesagt haben, was sie wichtig finden.

Bevor wir starten, werden wir vom Fotografen auf dem Sofa positioniert, ich in der Ecke, Diego links von mir, Nina rechts von mir. Dann legt Diego auch schon los: Für ihn hat das Jahr komisch begonnen. Nach einem Klinikaufenthalt kam er in die Wohngruppe, worauf er gar keine Lust hatte: „Ich wollte einfach nur nach Hause. Aber wo ist eigentlich mein Zuhause? Es war auch echt nicht leicht, hier in der Gruppe anzukommen. Nina und ich haben uns zum Beispiel am Anfang gar nicht verstanden.“ Die beiden erzählen, dass sie sich nach und nach angefreundet haben, indem sie einfach viel miteinander geredet haben. „Mittlerweile sind wir wie Bruder und Schwester“.

Nach und nach hat Diego die Vorzüge der Wohngruppe kennen und schätzen gelernt: „Ich habe hier so viele Möglichkeiten und kann viel selbstständiger sein als beispielsweise in der Klinik. Es ist einfach wie eine WG, ich kann in die Küche und mir einen Toast machen, wenn ich Hunger habe. Das war eine ganz neue Erfahrung für mich. Klar es ist anders als zuhause, jede*r hier von uns hat sein Päckchen zu tragen. Aber für mich war das wie ein Neustart hier, ich konnte meinen Akku wieder laden.“ Nina und Diego erzählen, dass es natürlich auch zu Konflikten zwischen den Jugendlichen kommt. Entweder werden diese alleine gelöst oder die Betreuer*innen vermitteln. „Das ist schon toll mit den Betreuer*innen. Sie unterstützen uns, man kann mit ihnen lachen aber auch streiten. Manchmal nervt es natürlich auch, wenn sie einen

an Aufgaben erinnern, die man noch erledigen muss.“

Nina und Diego zeigen mir ihre Pinnwand, auf der die verschiedenen Dienste und Regeln festgehalten sind. Küchendienst, Essenszeit, Ausgehzeit, Wlan-Zeit, alles ist geregelt, oft nach Alter der Jugendlichen. „Unbegrenzte Wlan-Zeit wäre super“, sagt Diego. Ansonsten ist ihr Alltag einfach „normal“. Frühstück, Schule oder Arbeit, Mittagessen, Lernen, Freizeit und dazwischen eben noch einen Dienst übernehmen. Wenn man diese erfüllt, erhält man auch mehr Freiheiten.

Außer der unbegrenzten Wlan-Zeit haben die beiden aber keine Verbesserungswünsche. „Wenn wir etwas ändern möchten, dann können wir das beim Gruppenabend besprechen.“ Der Gruppenabend findet sowohl mit als auch ohne Betreuer*innen statt.

Während wir reden, werden wir eifrig fotografiert. Was am Anfang noch etwas irritiert, gerät irgendwann in den Hintergrund, bis der Fotograf eine kurze Pause nutzt. Diego und Nina dürfen noch Einzelfotos machen, wenn sie möchten. Und wie sie das möchten! Es wird posiert, sowohl alleine als auch zu zweit. Die Fotos bekommen sie natürlich im Anschluss.

Nach der kurzen Unterbrechung ist unser Gespräch auch schon fast vorbei. Ich frage, ob es noch was wichtiges gibt, das sie gerne loswerden möchten? „Das Wichtigste ist für uns, dass wir mit Respekt behandelt werden und dass unsere Probleme ernst genommen werden. Es gibt schon genug Menschen, die über unser Leben bestimmen. Hier können wir mitbestimmen und selbstständig sein.“



2

Juni

1 Im Juni kam ein sehr junges Publikum in den Genuss des Stücks „Zuhause“ des **Theaterensembles „Von klein AUF“**, das gezielt Theater für Kinder im Alter von 1–6 Jahren anbietet. Die Aufführung wurde speziell für unsere Pflegefamilien mit Kleinkindern in den Räumen der Geschäftsstelle organisiert. Das Theaterformat ist auf die Bedürfnisse sehr junger Zuschauer:innen ausgerichtet und lädt zum Kichern, Staunen und Mitmachen ein. Besonders schön war, dass die Familien ein kleines Spielpaket zum Nachspielen daheim geschenkt bekamen.

Die Veranstaltung fand im Rahmen der aktuellen Von klein AUF Spielreihe statt, gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (im Programm NEUSTART KULTUR, Programmlinie Junges Publikum) und durch die Stadt Tübingen.



3

2 Viele Kinder und Jugendliche, mit denen wir arbeiten, profitieren von den kostenfreien Schwimmkursen von **Schwimmen für alle Kinder e.V.** In den Pfingstferien wurden im Ammerbacher Freibad zwei Kurse für elf Kinder, die wir an den Schulen eng betreuen, angeboten. Die Kolleg:innen der Schulsozialarbeit setzten mit zwei Ehrenamtlichen ein spannendes Rahmenprogramm mit gemeinsamem Essen und Spielen um die Schwimmstunden herum um.

3 Die diesjährige **Jugendleiterschulung** wurde gemeinsam mit einem Team der Lebenshilfe Tübingen durchgeführt, so dass auch junge Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Einschränkung teilnehmen konnten. Mit vielen praktischen Aufgaben wurden Themen wie Aufsichtspflicht, die Rolle als Gruppenleitung oder Kinderschutz für alle verständlich umgesetzt. Nach drei Schulungswochenenden können sich die neun jungen Menschen gut qualifiziert in Vereinen, bei Initiativen, in der Jugendhilfe oder der Lebenshilfe ehrenamtlich engagieren.

Übrigens: Sich engagieren heißt, mitten in der Gesellschaft zu sein. Es ist ein Recht aller Bürger:innen.

4 Brand eins – eines der renommiertesten deutschen Wirtschaftsmagazine – beschäftigt sich auch mit gesellschaftspolitischen Reportagen. Unter dem Titel „Neue Heimat“ erschien im Juni eine ausführliche Reportage über das Tübinger Bauprojekt „Haus am Park“ und unser „Brückenhaus“. Neben dem Baubürgermeister Cord Soehlke, dem Projektentwickler Gerd Kuhn berichtet Matthias Hamberger als „Bauherr“ des Brückenhauses von beeindruckenden Entwicklungen im und ums Brückenhaus herum.

Zu brand eins:



Zum Sommer-Newsletter des Brückenhauses:



„Nach meiner
Zeit alleine
im Wald
habe ich mir
vorgenommen,
mehr in
den Wald
zu gehen.“

Anfang 2023 startete unser neues Projekt SpurenSuche. Mit finanzieller Unterstützung der Chaja-Stiftung in Frankfurt können wir neue Formen der Einzelbegleitung junger Menschen erproben. Im Fokus stehen Übergänge und damit verbundene Entwicklungs- und manchmal auch Entscheidungsprozesse der jungen Menschen. Im Einzelmentoring oder beim sogenannten walkAway können die jungen Menschen ihre Wünsche und Ziele entdecken und diesen nachgehen. Das Wort walkAway ist doppeldeutig: es meint ‚weggehen‘, sich von etwas verabschieden, loslassen z.B. von der Kindheit oder Jugend, von alten Glaubenssätzen und Ängsten, es meint aber auch: ‚Geh deinen Weg!‘: mit allem was kommt! Die Kollegin Tina Reitz ist ausgebildete Natur- und Wildnispädagogin und führt das Projekt und die Einzelbegleitung die nächsten drei Jahre durch.

Beim ersten walkAway waren eine Gruppe Jugendlicher für vier Tage auf innerer und äußerer SpurenSuche im Wald unterwegs. Der Höhepunkt der Spurensuche war eine kontrollierte Mutprobe: über 12 Stunden alleine im Wald. Ohne Essen, ohne Smartphone, ohne sonstige Ablenkung. Nur mit sich sein! Die fünf jungen Menschen haben sich Monate vorher eng begleitet darauf vorbereitet, bis es dann losging. Und wie war das?

Für den Jahresrückblick hat Christina Braun mit Nina über einen für sie ganz besonderen Moment in 2023 gesprochen. Nina ist 20 Jahre alt und lebt in einer unserer sozialtherapeutischen Wohngruppen. Sehr mutig hat sie sich gewagt, eine Nacht alleine im Wald zu verbringen und die Möglichkeit des walkAways zu nutzen.

„Am Anfang dachte ich, ich will es einfach ausprobieren und mitmachen, denn es hat sich für mich sehr spannend angehört. Klar, da war auch eine gewisse Angst dabei – alleine im Wald, im Dunkeln. Aber die Angst hat sich schnell aufgelöst. [...] Während der Zeit alleine an meinem Platz im Wald, als es dunkel wurde, fing ich an zu schnitzen und die Sterne zu beobachten. Irgendwann bin ich dabei wohl eingeschlafen. [...] Das Aufwachen war ein gutes Gefühl. Ich hörte ein Eichhörnchen, wie es

redete. Es war so ruhig, dass man nur Tiergeräusche gehört hat. Ich hätte gerne noch einen weiteren Tag alleine im Wald verbracht.“

Ganz besonders stolz ist Nina auf ihre Entscheidung, die vier Tage des walkAways ohne Handy zu bestreiten. Als es für sie losging, hatte sie es ihren Betreuer:innen in der Wohngruppe abgegeben: „Vier Tage ohne Handy und ich habe es auch nicht vermisst. Für mich war das echt ein gutes Gefühl, denn wenn ich es bei mir habe, lasse ich mich so schnell davon ablenken. Ständig schaut man drauf.“

Ihre Zeit im Wald, ihre Gedanken und Gefühle dabei, hat Nina mit nach Hause genommen. Ihre wichtigsten Erfahrungen hat sie sich während des walkAway aufgeschrieben. Vor allem abends liest sie manchmal in ihren Notizen und erinnert sich gerne zurück. Sie möchte sich im nächsten Jahr wieder der Verantwortung ihres Lebens stellen und am walkAway mitmachen.

Mehr unter:
www.kit-spurensuche.de

SPUREN
SUCHE





Juli

„Heute geht mein größter Wunsch in Erfüllung: ein Geburtstag auf dem Reiterhof!“

1 Im Juli veranstaltete der Mobile Dienst ein großes **Reitcamp** für 21 Kinder aus den Familien. Lena Breuling berichtet von der bei allen Kindern noch lange nachwirkenden Aktion: „Voller Vorfreude starteten wir in das Abenteuer. Nachdem wir die vielen Zelte aufgebaut hatten, widmeten wir uns in Kleingruppen verschiedenen Pferden – putzen, striegeln, Hufe auskratzen, satteln ... bis es endlich zum Reiten ging. Einige Kinder saßen zum ersten Mal auf einem Pferd, was ein ganz besonderes Erlebnis war. Ein Mädchen hatte am Freitag Geburtstag und meinte: Heute geht mein größter Wunsch in Erfüllung: ein Geburtstag auf dem Reiterhof! Währenddessen gab es auf dem Hof allerhand zu entdecken: Katzen im Stroh, Ziegen, ein Planschbecken, einen Parcours und vieles mehr.

Am Abend wurde zusammen gegrillt. Kurz vor dem zu Bett gehen konnten einige Jugendliche die Betreuer:innen noch davon überzeugen, spontan Stockbrot zu machen. Nach einem vielseitigen Frühstück misteten wir gemeinsam den Stall, fütterten die Pferde und bauten unsere Zelte ab. Zum Abschluss gab es bei großer Hitze einen sonnigen Ausritt und wir beendeten unser Camp mit einem Eis. Die Zeit verging wie im Flug. Es war wahnsinnig schön zu sehen, wie die Kinder und Jugendlichen mit den Pferden umgingen und umgekehrt. Das Reitcamp war ein voller Erfolg! Wir bedanken uns herzlich bei BewegtEuch e.V. für die großzügige Spende zur Ermöglichung dieser Aktion und hoffen, dass im kommenden Jahr ein erneutes Reitcamp stattfinden kann.“

2 Beim **Netzwerktreffen aller Schulsozialarbeiter*innen** von kit jugendhilfe stand das spannende Demokratie-Spiel „Quararo“ auf der Tagesordnung. Im interaktiven Spiel werden unterschiedliche demokratische Entscheidungsmethoden erprobt, ihre Vor- und Nachteile durchgespielt und erfahrbar gemacht, um sie mit Gruppen an Schulen einsetzen zu können. Wichtig war der Referentin, dass wir lernen, einen sicheren Rahmen zu gestalten, in dem alle Teilnehmenden gehört werden - und nicht nur die Mehrheit oder die Lautesten.

Mehr Informationen:



3 Gemeinsam mit dem Asylzentrum und dem neuen Verein „Güterhalle für Alle“ konnten wir uns erfolgreich bei der Stadt auf die Kaufoption des Kopfbaus am **Alten Güterbahnhof** bewerben. Von Seiten kit jugendhilfe sollen zukünftig im Kopfbau alle unsere Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene zu den Themen Ausbildung, Beruf, Übergänge, Integration und Wohnen einen neuen Platz finden. Dies sind: K.I.O.S.K. – Jugendberufshilfeagentur mit dem Landkreis und der Stadt, „Rückenwind“ – Unterstützung und aufsuchende Beratung bei Schulabsentismus und Ausbildungsabbruch, „Jumbi“/ Betreutes Jugendwohnen sowie die Care Leaver-Anlaufstelle und Räume für Selbstvertretung von Care Leavern. Der bisherige Standort dieser Angebote in der Poststraße 10 ist zwar von der Lage gut geeignet (Nähe zur Innenstadt, zum Bahnhof/Busbahnhof), platzt aber aus allen Nähten.

„Ich bin zwar allein, aber stark. Ich gucke in die Zukunft.“



Es ist Anfang Dezember als sich Steffen Krieger mit Frau A. zum Interview verabredet hat. Steffen ist als Sozialpädagoge in der Sozialen Gruppenarbeit an der Pestalozzischule tätig. Normalerweise sind die beiden wegen der beiden Söhne von Frau A. in Kontakt, die beide regelmäßig zwei Nachmittage in der Jungsgruppe sind. Von und miteinander lernen, aufeinander achten, einander helfen, aber auch die eigenen Grenzen und die der anderen respektieren. Gemeinsam spannende Ausflüge machen, leckeres Essen kochen, nützliche Dinge herstellen oder einfach miteinander zusammen sein, darum und noch um vieles mehr geht es in der Sozialen Gruppenarbeit. Heute stehen Frau A. und Ausschnitte aus ihrer Lebensgeschichte im Mittelpunkt.

Frau A. fängt an zu erzählen, wie sie nach Deutschland gekommen ist. Im Irak war sie mit einem gewalttätigen Mann verheiratet. Er hat viel getrunken, statt sich um einen „gefüllten Kühlschrank“ zu kümmern. Die Kinder fühlten sich nie sicher, wenn ihr Vater da war. „Im Irak hätte ich mich nicht scheiden lassen können, sondern wäre umgebracht worden,“ berichtet sie mir. Auch in Deutschland sei es nicht immer einfach als alleinerziehende Mutter und doch gibt es hier Sicherheit durch die Polizei, Gerichte und gute Menschen. Vor 10 Jahren, noch vor der Flucht, habe sie einen Plan für die Zukunft ihrer Kinder gemacht. „Ich bin zwar allein, aber stark. Ich gucke in die Zukunft. Ich habe mir selber gesagt: ‚Du musst warten und geduldig sein!‘ Manchmal muss man warten, dann wird es gut für die Kinder.“

Trotz dieses Mutes und des Plans war es ein schwerer, gefährlicher Weg: „Meine Kinder haben mich auf der Flucht gefragt, warum wir dieses Risiko eingehen und die Angst ertragen müssen.“ Es war die Aussicht auf ein besseres Leben, die sie in ein Boot hat steigen lassen.

Vor diesem Hintergrund berichtet sie mir, welche Bedeutung und Auswirkung die Jungsgruppe für ihre Söhne hat. „Mit Hilfe der Jungsgruppe geht es meinen Kindern besser. Ihre Angst und die schlechten Träume sind weniger geworden.“ Der Jüngere geht nun alleine und ohne Angst in die Stadt und in seine Sporttrainings. Die Kinder denken nun endlich an ihre Zukunft und ihre Träume und nicht mehr an die Vergangenheit. Die Jugendhilfe und die Schule unterstützten sie in den Gerichtsverfahren. „Im Verfahren wurde geklärt, warum die Kinder ihren Vater nicht sehen wollen. Mir wurde nicht geglaubt,“ erzählt sie kopfschüttelnd. Dank dieses Urteils kann sie einen sicheren Alltag für sich und ihre Kinder gestalten. Die drei können zur Ruhe kommen.

Ich frage sie, was das Angebot der Jugendhilfe an der Schule für ihre Kinder bedeutet. Die Jungsgruppe sei sehr wichtig für ihre Kinder, weil sie dort gute Kontakte knüpfen können. Sie können entspannen, fühlen sich sicher und wohl. Die Kinder sagen, dass sich die Jungsgruppe „wie eine weitere Familie anfühlt,“ erzählt sie. Auf die Frage, was sie an Schule ändern würde, erzählt sie lachend, dass ihre Kinder sich das Fach „Manager“ wünschen. Sie wollen lernen, wie man eigene Projekte entwickelt und eine eigene Firma gründen kann. Das passt sehr zu ihren Wünschen, die sie für ihre Kinder hat: Eine gute Arbeit, ein schönes Zuhause, ein schönes Auto und einen Reisepass. Dann können sie in den Irak reisen, als Deutsche.



1



2



3



4



4

August

1 Seit acht Jahren pflegen wir in der Koordination gemeinsam mit der Gemeinde Ammerbuch ein lebendiges Netzwerk für ein buntes, offenes Gemeinwesen unter dem Motto „**Ammerbuch aktiv – Vielfalt verbindet**“. Wir fanden, es war Zeit für einen Rückblick und eine Neuausrichtung. Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt schauten wir gemeinsam auf zahlreiche Aktionen zurück und setzten neue Schwerpunkte: der Aufbau eines Patenpools und neue Treffpunkte für Gemeinschaft.

2 Über sich hinaus wachsen: Knapp 900 Höhenmeter Aufstieg auf den **Teufelskopf (1758 m)** bescherten unserer neunköpfigen Wandergruppe einen tollen Ausblick in das Vorland der Allgäuer Alpen. Mitarbeiter:innen und Betreuten aus dem Mobilien Dienst sowie eine Care Leaverin

verbrachten die Nacht vor dem finalen Gipfelaufstieg im Pürschlinghaus, einer Berghütte des DAV. Für manche war dies die erste Nacht ohne Mama oder Papa. Entsprechend stolz waren alle, sowohl die Wanderung als auch die Nacht mitten in den Bergen gemeistert zu haben! Die zweitägige Tour wurde vom Rotary Club Reutlingen-Tübingen-Süd finanziell unterstützt – herzlichen Dank dafür!

3 Teilhabe ermöglichen mit **bunten Ferienangeboten**. Im Tübinger Norden, im Brückenhaus und der NaSe, in Ammerbuch und Gäufelden haben unsere Mitarbeitenden an den Schulen und der Gemeinwesenarbeit vielfältige Ferienaktionen für die von ihnen betreuten Kinder angeboten: Ausflüge, Klettern, einen Kurs zum Toben, eine Beachparty sowie Sport- und Kreativangebote

waren dabei. Die Angebote konnten größtenteils kostenfrei und inklusiv angeboten werden. Wir merken, dass unsere Ferienangebote sehr entlastend für viele Familien wirken, ganz besondere Highlights für die Kinder darstellen und wertvoll für die weitere Arbeit mit den Kindern und Familien sind.

4 Für unsere beiden ambulanten Angebote „**ISGA Pauli-Gruppe**“ und „**Tagesgruppe**“ sind seit diesem Jahr zwei neu zusammengesetzte Teams zuständig. Damit kommen wieder neue Impulse für die Kinder und Familien in die Gruppen. Schön!



„Im Ankommen und doch schon mittendrin.“

Familie Z. ist seit kurzem eine Erziehungsstelle im großen Netzwerk unserer Einrichtung. In den 36 Erziehungsstellenfamilien, das sind professionelle Pflegefamilien, in denen ein Erwachsener eine pädagogische Ausbildung hat, werden von uns aktuell über 50 Kinder und Jugendliche begleitet. Erziehungsstellenfamilie sein heißt: Halt geben, Aushalten, Begleiten und Unterstützen, Zeit schenken, verlässliche Bezugsperson sein, auf individuelle Bedürfnisse und Besonderheiten der Kinder eingehen, Schutz, Geborgenheit und Sicherheit geben, lebendige Auseinandersetzungen, Konflikte und Aushandeln im Täglichen führen, Ablehnungen und Zurückweisungen in Krisenzeiten aushalten,

sich kümmern und Sorgen, Vertrauen schaffen, Zuwendung anbieten und geben, eigene Kinder der Pflegefamilie als Pflegegeschwister mit einzubeziehen, u.v.a.m..

Jutta Goltz, die eigentlich für ganz andere Aufgaben in unserer Einrichtung zuständig ist, aber gerne mal was Neues machen wollte, ist gerade dabei eine kleine Publikation und Ausstellung zur unglaublich wertvollen Arbeit unserer Erziehungsstellen vorzubereiten. Eine Aufgabe, für die sie sich viel Zeit nimmt und die sie sehr berührt. Das Portrait von Familie Z. hat sie uns mit deren Erlaubnis zur Veröffentlichung im Jahresrückblick zur Verfügung gestellt.

An einem spätsommerlichen Abend fahre ich über Land und besuche Familie Z. Das kleine Kind (8 Monate) strahlt mich an: angesichts seiner wachen Augen, seines großen Lächelns mit den zwei kleinen weißen Zähnen im Unterkiefer, den drallen Armen und seines ungeheuren Bewegungsdrangs schmelze ich sofort dahin. Und Frau Z. strahlt nicht minder. Familie Z. (31 und 37 Jahre alt) ist eine Erziehungsstelle, die noch ganz am Anfang steht – erst seit drei Monaten lebt B. bei ihnen und ihr ganzer Alltag hat sich total verändert.

Sich für die Erziehungsstellenarbeit zu entscheiden, war ein längerer Prozess von drei bis vier Jahren. Als klar war, dass sie keine eigenen Kinder bekommen können, haben sie sich mit dieser Idee beschäftigt, Infoveranstaltungen besucht und verschiedene Konzepte miteinander verglichen. Frau Z. ist ausgebildete Erzieherin, hat über 10 Jahre in ihrem Beruf gearbeitet und so konnten sie Erziehungsstelle bei kit jugendhilfe werden. Über ein Jahr hinweg wurden sie von den Mitarbeiter:innen auf diese Arbeit vorbereitet: „Das war eine sehr aufregende und wertvolle Zeit. Es war spannend, sich über so viele Themen auszutauschen: Trauma, Herkunftsfamilie, ein Genogramm der eigenen Familie erstellen, die eigenen Netzwerke beleuchten. Es war toll, dass wir so viele Mitarbeiter:innen von kit kennen gelernt haben. Und dass sie sich immer abends nach 17 Uhr nach der Arbeit mit uns getroffen haben.“ Die Atmosphäre bei kit jugendhilfe hat ihnen sehr zugesagt, es ist ein starkes Wir-Gefühl unter den Erziehungsstellen, das sie auch ermutigt hat. Denn natürlich bewegten

sie viele Fragen: „Schaffen wir das? Wird es ein Kind für uns geben? Was bringt es mit?“

Und dann ging plötzlich alles ganz schnell: gerade eben fast fertig geworden mit dem Umbau des Eigenheims, das in viel Eigenarbeit renoviert wurde, bekamen sie die Anfrage für ein knapp 6 Monate altes Kind. Mit der für sie zuständigen Kollegin von kit jugendhilfe sind sie die Akte durchgegangen und entschieden sich, das Kind kennen zu lernen, das vorübergehend zur Kurzzeitpflege untergebracht war. Der erste Besuch war für beide eine ganz einschneidende, fast schon surreale Situation: „Da kommst du zu fremden Leuten in die Wohnung und siehst das schlafende Kind da liegen. Das ist verrückt, nicht schlimm, auch schön, aber verrückt.“ erinnert sich Herr Z. „Und die Frage, kannst du dich für dieses Kind entscheiden, es wird dein ganzes Leben verändern. Ich kann nicht morgen wieder ‚nein‘ sagen“, ergänzt seine Frau.

„Wir wollten uns wirklich sicher sein und sind ein zweites Mal hingefahren. Und dann haben wir uns entschieden, das Kind aufzunehmen.“ Es begann ein toller Prozess zusammen mit der Kurzzeitpflege-Mama: an 10 bis 12 Wochenenden ist Familie Z. über 2 Stunden zu ihr hingefahren, waren von 11 bis 19.30 Uhr dort, haben mit dem Kind

gespielt, es im Tragetuch umher getragen, gefüttert und gebadet, zum Mittagsschlaf abgelegt oder abends ins Bett gebracht. Und dann kam die Kurzzeitpflege-Mama für eine Woche zu ihnen ins Haus (im ersten Stock war gerade eine Wohnung leer) und hat das Kind an die Familie Z. übergeben. **„Das war ein ganz sanfter Übergang, B. hat es richtig toll gemacht. Mein Mann hatte dann zwei Wochen frei. Ich weiß noch genau, am ersten Tag als B. bei uns war, haben wir uns im Garten unter einen Baum gelegt und die Blätter angeschaut. Das fand B. toll – und seitdem machen wir das als Ritual immer wieder.“**

Und jetzt ist B. aus ihrem Alltag nicht mehr wegzudenken und gibt den Rhythmus vor. **„Es ist, als ob B. schon immer da wäre. B. macht es uns leicht, ist so fröhlich und herzlich.“** Die Pflegeeltern erzählen begeistert von den Vorlieben und Essgewohnheiten, berichten von Entwicklungsfortschritten. Die Oma schneit mit einer Freundin herein – vorgeblich, um im Garten Zwetschgen für einen Kuchen ernten zu wollen – im Grunde geht es wohl eher darum, der Freundin freudestrahlend den Familienzuwachs zu präsentieren und B. einmal kräftig durch zu knuddeln.

Es ist eine große Freude im Raum, ein tiefes Glück – und doch wissen sie als Pflegeeltern auch, dass noch einiges auf sie zukommen kann. **„Es ist ein Überraschungspaket“**, sie wissen nicht, welchen Einfluss die Herkunftsfamilie noch haben wird und ob das Kind in seinen Entwicklungsmöglichkeiten doch noch beeinträchtigt sein wird. Die Erzählungen von anderen Erziehungsstellen über deren Pflegekinder „machen auch Angst“. Herr Z. weiß:

„Es gibt keine Garantie, dass B. immer bei uns bleiben wird.“ Seine Frau kann das kaum hören und hält dagegen **„B. zieht nicht mehr bei uns aus!“** Sie gibt zu, „dies verdrängen“ zu wollen, möchte „die Liebe und das, was wir haben, zu 100 % geben.“ Herr Z. ist etwas zurück haltender: **„Man muss es realistisch sehen: Wir wollen Familie sein, B. als unser Kind sehen. Das bleibt ein Spagat.“**

Es werden neue Themen aktuell werden: B. hat keine europäische Herkunftsfamilie, unterscheidet sich äußerlich von den Pflegeeltern – manche Leute schauen komisch. Frau Z. weiß auch von anderen Erziehungsstellen, dass Erfahrungen von Alltagsrassismus noch auf sie zukommen werden, **„aber da werden wir sicher gut darauf vorbereitet werden. Und wir können ja Fortbildungen zu dem Thema besuchen.“** Schon jetzt muss sie sich in Krabbelgruppen viel erklären. Das ist oft anstrengend, weil man immer etwas extra und Besonderes ist. **„Ich kann ja auch bei Gesprächen zur Geburt oder zum Stillen nichts erzählen.“** Und gleichzeitig erfahren

sie viel Zuspruch von Nachbar:innen oder Arbeitskolleg:innen, viele sagen „Ich habe Respekt vor euch, dass ihr das macht.“

„Wir sind im Ankommen und doch schon mittendrin.“ So bilanzieren sie ihre aktuelle Situation. Sie wollen einem Kind, das in Not ist, helfen, ihm eine neue Heimat schenken. **„Wir können keine Kinder kriegen, manche Kinder haben keine Eltern – das ergänzt sich. Wir können füreinander da sein.“** Und ganz klar ist für Beide: **„Das ist eine der besten Entscheidungen in unserem Leben, die wir getroffen haben.“** Und Beide blicken „mit viel positiver Freude auf die Zukunft“.

Ich bin gerührt von ihrer Zuversicht und ertappe mich bei dem Gedanken, ihnen alles erdenklich Gute und Kraft für die nächsten Jahre zu wünschen, spüre ihren Wunsch, einem Kind eine Entwicklung zu ermöglichen, die es gesund, stark und glücklich werden lässt, die Schaden von ihm nimmt, Verletzungen heilt. Alle drei begleiten mich zur Tür, winken mir zum Abschied zu ... und mir geht die Gedichtzeile von Hermann Hesse durch den Kopf **„Und allem Anfang wohnt ein Zauber inne.“**





1



2



4



5

September

1 Auch dieses Jahr konnte das bewährte Sommerhighlight, die **Outdoorfreizeit**, mit 13 Teilnehmenden aus ganz verschiedenen ambulanten und stationären Bereichen von kit jugendhilfe stattfinden. Zwei abenteuerliche Tage im Donautal mit Übernachtung im Zelt, Kletteraktionen, Mountainbiken und vielem mehr ließen aus der heterogenen Gruppe eine Gemeinschaft werden! Die Outdoorfreizeit war für die jungen Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebenssituationen und Herkunftsländern voller unvergesslicher Momente und Erlebnisse.

2 Im Jahr 2023 wurde die städtische Regelförderung für den **LernOrt Berghof** erhöht. Die Arbeit auf dem Berghof kann so auf stabilen Beinen weitergeführt werden. Viele Menschen haben uns dabei tatkräftig geholfen, ganz besonders die

Bürgerstiftung Tübingen. Der Berghof öffnet seine Türen für Schulklassen, Jugendgruppen, Kinder, Familien und verschiedene Gruppen, um Landwirtschaft hautnah zu erleben.

3 Bei der **Mitgliederversammlung** unseres Trägervereins standen in diesem Jahr wieder die Wahlen zum Kuratorium an. Neben den wiedergewählten Prof. Dr. Petra Bauer (als Vorsitzende), Prof. Dr. Michael Günter, Prof. Dr. Klaus Grunwald, Dr. Elke Steinbacher-Grunwald, Uta Schwarz-Österreicher, Uwe Wulfrath freuen wir uns über die Erweiterung des Gremiums durch die Expertise von Wolfgang Trede (ehemals Leiter des Jugendamtes Böblingen) und Dr. Gundula Schäfer-Vogel, die uns leider schon 2024 verlassen wird, da sie neue Sozialbürgermeisterin in Tübingen wird.

4 Kolleg:innen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern von kit jugendhilfe (Mobiler Dienst, Pauligruppe, Tagesgruppe, Schulsozialarbeit) haben beim **Lorettofest** bunte Mitmachaktionen für Kinder, Jugendliche und Familien angeboten: Windspielbasteln, Riesenseifenblasen und Spikeball. Das Angebot wurde sehr gut und rege angenommen. Alle hatten viel Spaß.

5 Um die Beteiligung der Jugendlichen in unseren stationären Angeboten sicherzustellen, wird aus jeder Gruppe von den Jugendliche ein:e Gruppensprecher:in gewählt. Diese treffen sich regelmäßig

in der **JMV (JugendlichenMitVerantwortung)** zur Vertretung ihrer Interessen. Unterstützt werden sie dabei von zwei Vertrauenserwachsenen. Für die Jugendlichen ist es ein wichtiges Anliegen, mehr über ihre Erfahrungen in der Jugendhilfe in die Öffentlichkeit zu tragen. Dazu wurden im Herbst Vertreter:innen des Jugendhilfeausschusses eingeladen. Die Jugendlichen waren zwar etwas enttäuscht, dass nur wenige Vertreter:innen aus dem Gremium der Einladung gefolgt sind. Dafür war die kleine Runde aber ein schöner Rahmen, um genauer zu fragen und persönliche Erfahrungen zu erzählen. Vielen Dank an die anwesenden Gäste!



„Ich war das, was man als Systemsprenger bezeichnen kann.“

Tim ist 20 Jahre alt und lebt in einer Zweier-Wohngemeinschaft unserer Einrichtung in einem kleinen alten Fachwerkhaus. Betreutes Jugendwohnen bedeutet, dass Tim weitgehend selbst für sein Leben verantwortlich ist, durch einen Kollegen unseres Teams jumbb (Junge Menschen beraten und begleiten) aber in Alltagsfragen begleitet und in seinen Themen unterstützt wird. Axel Eisenbraun-Mann hat Tim erstmals beim Interview kennengelernt, trotzdem kam zwischen den beiden schnell ein interessantes Gespräch zustande.

Axel: Tim, wie geht es dir aktuell?

Tim: Momentan bin ich sehr gestresst. Ich will 2025 Abitur machen und besuche gerade das Sozialwissenschaftliche Gymnasium. Ich will jetzt schon gute Noten schreiben, aber das strengt mich sehr an. Aber von der Stimmung her bin ich positiv. Bin sehr motiviert und will das durchziehen.

A: Wie war dein Weg in die Jugendhilfe und ins Betreute Jugendwohnen?

T: Das ist jetzt eine große Frage. Ich hatte schon früh Kontakt mit dem Jugendamt und bin da in eine Tagesgruppe gekommen. Dann bin ich später in vielen verschiedenen Wohngruppen gewesen. War aber nie lange an einem Ort. Ich war das, was man als Systemsprenger bezeichnen kann. Bin mit 13 Jahren dann aus einer Wohngruppe abgehauen. Habe dann auch zeitweise auf der Straße gelebt, dann wieder bei meinem Vater. Habe viel gekiffert und mit Drogen gedealt. Wurde auch verurteilt. Ehrlich gesagt, weiß ich auch nicht mehr alles so genau, weil ich habe viel gekiffert. Ich bin heute froh, dass ich damals abgehauen bin, denn ich sollte in eine Einrichtung wo ich Tabletten und so bekommen sollte. Hätte ich das gemacht, dann wäre ich heute nicht da, wo ich jetzt stehe. Davon

bin ich überzeugt. Mit 17 Jahren bin ich dann bei meinem Vater zuhause raus geflogen und bei der Familie eines Freundes untergekommen. Die Eltern meines Freundes haben mich gerne aufgenommen, aber mir auch klar gemacht: Drogen kommen uns nicht ins Haus! Von dort aus bin ich dann irgendwie zu einem FSJ in einer Jugendwohngruppe gekommen. Das habe ich ein halbes Jahr gemacht. Mit meinem Chef dort kam ich dann auf die Idee, ins Betreute Jugendwohnen von euch zu gehen. Meine Schulabschlüsse habe ich übrigens alle mit der Schulfremdenprüfung nachgeholt.

A: Was hat dich weiter gebracht oder motiviert, Dinge anzugehen oder zu verändern?

T: Als erstes ganz klar: Ich hatte Alternativen! Und ich hatte Menschen, die mir Alternativen angeboten und aufgezeigt haben. Dann war die Familie meines Freundes entscheidend. Und die klaren Ansagen des Vaters meines Freundes bezüglich Drogen. Und sicher auch das FSJ und mein Chef dort.

A: Tim, an was bist du gerade dran?

T: Ich habe mir hohe Ziele gesetzt mit der Schule und dem Abitur. Gleichzeitig darf ich mich aber nicht vernachlässigen.

A: Was heißt das?

T: Ich muss schauen, dass ich einen Ausgleich zum Schulstress habe. Z.B. Sport machen oder ich habe mir jetzt ein E-Bike zugelegt. Dazu muss ich mich aber immer wieder zwingen. Das klappt noch nicht so gut.

A: Was ist für dich Zuhause oder Heimat?

T: Also Heimat ist für mich klar Tübingen. Zuhause ist vielleicht eher ein Gefühl. Mit den richtigen Leuten, die einem wichtig sind, nahe zu sein.

A: Hast du Wünsche für deine Zukunft?

T: Also finanziell, dass ich meine Familie unterstützen kann. Da sind meine Eltern, meine Oma, meine Tante und Cousins. Aber für mich möchte ich gerne was bewirken können.

A: Und welche Möglichkeiten siehst du für dich?

T: Viele! Ich hab viel vor!

A: Du willst etwas bewirken, und wie wäre das, wenn du das als Bundeskanzler könntest oder im ganz Großen was zu sagen hättest, was würdest du als erstes angehen?

T: Wir müssen den „öffentlichen Dialog“ wieder mehr anregen.

A: Huch, das hätte ich jetzt als Antwort nicht erwartet.

T: Ja, die Leute reden nicht mehr miteinander. Viele Dinge dürfen nicht mehr gesagt werden. Wir müssen wieder lernen, andere Meinungen anzuhören, um gemeinsam Lösungen zu finden. Anstatt zu „canceln“.

A: Ich finde, du solltest Bundeskanzler werden! Gibt es Dinge, die du uns, als kit jugendhilfe, mitgeben und rückmelden möchtest?

T: Ich bin erst mal froh und sehr zufrieden über die Möglichkeit hier. Das Angebot ist sehr auf mich abgestimmt. Ich nutze viel die „Poststraße“ als Anlaufstelle zum Lernen. Aktuell verlasse ich mich auch sehr auf die Hilfe hier, aber das wird dann ja schlagartig wegbrechen, wenn im Juli 2024 die Hilfe beendet werden soll. Ich kann mir schwer vorstellen, ohne kit weiter zu machen. Ich hoffe nicht, dass dann alles zusammen bricht. Das macht mir Sorge!

A: Lieber Tim, das war ein tolles Gespräch mit dir. Vielen Dank für deine Zeit und deine Offenheit.

T: Ja auch dir vielen Dank. Das war für mich jetzt auch wichtig.



1



2



3



4



5

Oktober

1 Es ist geschafft. Wir sind seit Oktober neu auf **Instagram!** Auf der Plattform zeigen wir, wer wir sind und was wir tun. Wir teilen unsere Werte und Visionen, unsere Arbeitsbereiche und Projekte.

Mehr Infos:



2 Armut von jungen Menschen und ihren Familien verharrt seit Jahren auf einem erschreckend hohen Niveau. Nach der Pandemie hat insbesondere die Armut unter Kindern und Jugendlichen mit 21,3 % eine neue traurige Rekordmarke erreicht. Hinsichtlich Gesundheit, Bildung, Wohnen, Kultur und Freizeit verschärft sich die Ungleichheit. Kinderarmut mindert die Chancen auf ein selbstbestimmtes

Leben. Mit konkreten Teilhabeangeboten für armutsgefährdete Kinder und Jugendliche setzen wir das landesweite **Projekt SILKYplus** des Paritätischen Baden-Württemberg in Tübingen um. Im Rahmen des 19. Sozialpolitisches Fachforum – SoFa des Paritätischen Kreisverbandes Tübingen war Deutschlands bekanntester Ungleichheitsforscher Prof. Dr. Christoph Butterwegge zu Gast. Er schlug als Gegenmaßnahmen vor: Ungleichheit muss bekämpft, Armut beseitigt und Reichtum begrenzt werden.

Mehr Infos:



3 Unser diesjähriger **Werkstatttag** setzte die Auseinandersetzung mit den 17 UN-Zielen für eine nachhaltige Entwicklung fort. Im Mittelpunkt standen die Themen „Gesundheit und Wohlergehen“. Knapp 90 Kollegen:innen waren dabei, folgten den Vorträgen und Workshops am Nachmittag. Was braucht es, damit die verschiedenen und immer wieder herausfordernden Aufgaben geleistet werden können und dabei die eigene Gesundheit und Selbstfürsorge nicht außer Acht gelassen wird? Interne und externe Expert:innen gaben Antworten und Impulse und unser Hauswirtschaftsteam versorgte alle Teilnehmenden mit einem tollen Essen, hergestellt aus Lebensmitteln vom Berghof. Eine runde Sache!

4 Laut Rahmenvertrag für die stationären **Wohngruppenangebote** in Baden-Württemberg ist an Schultagen in der Zeit von 8.30 bis 12.00 Uhr keine Betreuung in der Wohngruppe vorgesehen, da davon ausgegangen wird, dass alle jungen Menschen zum Schulbesuch fähig sind. Das ist leider häufig nicht der Fall. Deswegen haben wir

das neue Angebot **„Sprungbrett“** entwickelt: Zwei Kolleginnen sichern für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine regelmäßige Tagesstruktur. Ziel der individuellen Begleitung ist das Erlernen von Bewältigungsstrategien, Abbau der Verweigerungshaltung und langfristig die Reintegration in Schule oder Ausbildung.

5 Wie jedes Jahr trafen sich beim **„Erziehungsstellenausflug“** unsere Pflegekinder, Pflegeeltern, ihre leiblichen Kinder und wir Mitarbeiter*innen vom Fachdienst zum gemeinsamen Spielen, Wandern, Reden, Grillen, Kaffee trinken, Kuchen essen, Tiere streicheln, Spaß und Freude haben. Der Ausflug führte uns auf den Römer-Erlebnisweg bei Bechtolsweiler. Auf dem Spielplatz wurde gegrillt und gespielt. Zum Ausklang gab es ein gemütliches Kaffeetrinken im Kastanienhof in Bodelshausen.



„Ich lerne eine andere Realität kennen.“

Bei unserer Mobilen Werkstatt können arme Familien Unterstützung bei kleineren Reparaturen im Haushalt von ehrenamtlichen Handwerker*innen bekommen. Zumeist handelt es sich bei den Aufträgen um defekte Elektrogeräte und kaputte Türen oder Möbel. Aber auch Küchen einbau, Maler- und Gartenarbeiten sind gefragt. Die Mobile Werkstatt fußt auf der Erfahrung der Fachkräfte in der Jugendhilfe, dass armen Familien oftmals das Geld für Handwerker*innen fehlt oder es an dem Knowhow, spezifischen Werkzeugen und Zeit mangelt, Dinge selbst zu reparieren.

Alvaro Sanchez packt seit zwei Jahre tatkräftig bei der Mobilen Werkstatt mit an. Karin Burth hat in den letzten Jahren die Idee der Mobilen Werkstatt auf den Weg gebracht und hat mit Alvaro Sanchez über seine Erfahrungen im Ehrenamt und seinen Ansporn weiterzumachen gesprochen.



Karin: Was hat dich zu diesem Ehrenamt bewogen?

Alvaro: Ich fühle mich privilegiert und habe in meinem Leben viel bekommen. Dafür wollte ich etwas zurück geben. Am Liebsten in einem Bereich, in dem ich Fähigkeiten habe und etwas bewegen kann. Da lag es nahe, etwas Handwerkliches zu tun. Ich kann viele Sachen reparieren und habe mittlerweile ein ordentliches Sammelsurium an Werkzeugen zuhause. Als ich dann die Anzeige der Mobilen Werkstatt im Büro aktiv sah, wusste ich, das passt.

K: Erzähle gerne ein wenig über dein Ehrenamt. Wie läuft das ab?

A: Die Anfrage kommt immer über eine Fachkraft des Mobilen Dienstes, die die Familien gut kennen und begleiten. Die Klientinnen und Klienten haben meine Nummer nicht. Ich versuche dann möglichst viel im Vorfeld über benötigte Werkzeuge und defekte Teile in Erfahrung zu bringen. Ich frage nach Fotos, Artikelbezeichnungen etc. Das war am Anfang nicht so und dann musste ich oft mehrfach kommen oder nochmals in den Baumarkt fahren und dabei ist wertvolle Zeit verloren gegangen. Wenn ich in eine Familie komme, ist die Fachkraft immer da, um mich vorzustellen.

K: Was ist dir bei den Reparaturarbeiten wichtig?

A: Ich versuche möglichst viel von meinem Wissen an die Familien und vor allem an die Kinder und Jugendlichen weiter zu geben. Die meisten Dinge sind nicht schwer zu reparieren. Man muss es sich nur zutrauen. Ich selbst habe viel von meinem Vater als Kind mit der Reparatur von Spielzeugen gelernt. Deswegen weiß ich, wie wichtig es ist, die Erfahrung im jungen Alter zu machen, dass Reparaturen mach-

bar sind. Wenn jemand in der Familie interessiert ist, versuche ich diese Person immer einzubinden.

K: Welche Erfahrungen hast du gemacht?

A: Ich lerne völlig andere Realitäten kennen, mit denen ich zuvor keinerlei Berührungspunkte hatte. Ich weiß nun, dass für manche Familien 20 Euro viel Geld ist, das sie nicht unüberlegt für Reparaturen ausgeben können. Ich habe zum ersten Mal von einem Pfändungsschutzkonto oder einem Gerichtsvollzieher gehört. Ich versuche deswegen immer, möglichst günstig mit den Ersatzteilen zu bleiben und nachhaltig zu reparieren. Ich sehe, dass fehlendes Geld auch zu vermehrt Stress in der Familie führen kann. Kaputte Türen sind immer ein Indiz dafür, dass es Probleme in der Familie gibt und diese sehr oft im Streit zugeknallt werden.

K: Stößt du auch manchmal an deine Grenzen?

A: Ab und zu bemerke ich, dass die Sachen, die ich mit viel Zeit repariert habe, gar nicht wieder verwendet werden, obwohl sie voll funktionsfähig sind und die Reparatur anscheinend dringend war. Aber das Gros der Erfahrungen ist immer gut. Meist bekomme ich etwas zu trinken angeboten, die Familien haben schon Dinge für die Reparatur besorgt und sind am Ende sehr dankbar.

K: Was ist das Schöne an deinem Ehrenamt?

A: Ich sehe, dass allein meine Anwesenheit in den Familien etwas bewirkt. Meine Anwesenheit aktiviert die Familien. Dass ich etwas in Ordnung bringe, motiviert die Leute, auch etwas anzupacken. Oft ist es so, dass ich etwas repariere und die Familie gleichzeitig anfängt, etwas zu putzen. Oder einmal war es auch so, dass ich zum Rasenmähen kommen sollte und als ich kam, war fast schon alles fertig gemäht.



November

1 Hotel Mama? Das gibt's für **Careleaver** nicht – aber im Landkreis Tübingen gibt es zumindest eine Anlaufstelle für sie auf dem Weg in die Eigenständigkeit. Wie es jungen Menschen in diesem Prozess geht, hat unser Careleaver Leo dem SWR geschildert. Im Nachrichtenbeitrag (ab Minute 8:28) spricht er vom Gefühl des Anders-Seins, aber auch vom Gefühl der Sicherheit und des Gestärkt-Seins.

[Zum Beitrag:](#)



Careleaver sind junge Menschen, die nicht bei ihrer Familie aufwachsen können, sondern in stationärer Unterbringung der Jugendhilfe, also in Heimen, Wohngruppen, Pflegefamilien oder im betreuten Jugendwohnen leben. Es kümmern sich also nicht ihre Eltern um die jungen Menschen und bieten ein Netz mit doppeltem Boden beim Übergang in ein selbständiges Leben, sondern die Jugendhilfe begleitet sie beim Aufwachsen und entlässt sie i.d.R. spätestens mit 21 Jahren in die Selbständigkeit. Dann müssen sie alleine klarkommen.

2 Lücken im Leistungssystem bringen Careleaver in Not. Vor knapp sechs Jahren haben wir bei kit jugendhilfe einen Fonds eingerichtet, aus dem wir zinslose **Kleinkredite an Careleaver** vergeben und damit in kurzfristigen Notlagen unterstützen und den notwendigen Rückhalt geben. 32 Kredite wurden seither vergeben, in der Regel in Höhe von 200–800 €. Als eine große Herausforderung zieht sich durch die gesamten Jahre der Kreditvergabe, dass die jungen Menschen Überbrückungshilfen benötigen, bis die von ihnen beantragten Sozialleistungen tatsächlich und in der ihnen zustehenden Höhe fließen. Sprich: es geht um Lücken der Leistungssysteme, die die Careleaver also großteils systembedingt in existentielle Not bringen! Eigentlich ein Skandal, den wir auch sehr beharrlich an die zuständigen Leistungsträger weitergeben.

Aktuell sind ca. 2/3 der Fondsmittel im Umlauf. Mit der Aufstockung des Fonds um 20.000 € durch die Lechler Stiftung können wir diese wirksame Unterstützung nun nachhaltig weiter und noch breiter leisten.

3 Zur diesjährigen **Klausurtagung des Gäufeldener Gemeinderats** wurden wir herzlich eingeladen, um mit den politischen Vertreter:innen die Aufstockung der Schulsozialarbeit sowie die Wiederbelebung der Diagnose- und Förderklasse zu besprechen. Wir sind sehr gespannt, ob wir im neuen Schuljahr unser Team um eine Person erweitern können. So könnten wir mit mehr Kapazitäten an den Grundschulen sowie punktuell in den Kindertagesstätten wirken, um möglichst früh Unterstützung zu leisten.



„Jetzt bin ich der Chef zuhause.“

Jutta Goltz hat sich mit Frau R. getroffen, die schon längere Zeit von den Kolleg:innen Rut Kittel und Sebastian Hittinger im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienhilfe begleitet wird.

An einem Dezembertag empfängt mich Frau R. bei sich zuhause – eine warme Wohnung, mit hübschen blau-grauen Perserteppichen und einer gigantischen Flut pinker Luftballone – ihre Tochter wurde gerade 7 Jahre alt. Frau R. lebt seit ein paar Jahren mit ihren drei Kindern (16, 7 und 5 Jahre alt) in einem Stadtteil von Tübingen, ihr 19-jähriger Sohn lebt in einer anderen Stadt bei ihrem geschiedenen Mann.

Aufgewachsen ist sie in Afghanistan, mit 9 Jahren zog die Familie in den Iran, wo sie fast 20 Jahre lebte. Rückblickend war das eine sehr schwere Zeit: sie hatten keinen Pass, keine Krankenversicherung, die Wohnung war sehr schlecht, es gab wenig zu essen, afghanische Menschen wurden immer wieder bedroht, „Ich hatte immer wieder Angst.“ Seit Geburt hat Frau R. große Probleme mit den Augen, sie konnte nie die Schule besuchen, lernte weder lesen noch schreiben. Die ganze Familie musste hart arbeiten, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen: der Vater schleppte Säcke mit Pistazien heran – die Aufgabe seiner Familie war es,

die Pistazien zu schälen und zu verpacken. Tag für Tag, Frau R. erinnert sich, dass ihre Fingerkuppen immer schmerzten. Im Iran lernte sie ihren Mann kennen, bekam zwei Kinder – mit ihm flüchtete sie dann über die Türkei nach Deutschland in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Seit 8 Jahren lebt sie in Deutschland.

Aber die Beziehung zu ihrem Mann entwickelte sich schwierig, es kam zu Übergriffen und sie flüchtete mit ihren Kindern ins Frauenhaus. Anschließend bekam sie die jetzige Wohnung zugewiesen, zur weiteren Unterstützung wurde über das Jugendamt eine Familienhilfe installiert. Nach der Scheidung hat sich die familiäre Situation entspannt – auch Dank der Unterstützung der beiden Fachkräfte.

Die Kinder sind in Vor-, Grund- und weiterführende Schule tagsüber gut versorgt, die beiden Kleineren begleitet sie jeden Morgen und holt sie um 15 Uhr wieder ab. Sie lacht: „Ich muss viel laufen. Immer in Bewegung“, das hält sie fit. Die Älteste möchte später Ärztin werden und plant Praktika in der Apotheke oder bei einem Arzt.

Frau R. hat sich ein gut funktionierendes Freundschaftsnetzwerk aufgebaut. In ihrem Wohnblock wohnen zwei weitere Alleinerziehende: „Wir helfen uns, sind zusammen. Wenn jemand krank ist, gehen wir einkaufen. Oder schauen nach den Kindern. Manchmal trinken wir Tee.“ Es ist gut, dass auch die anderen beiden „ohne Mann“ sind, jede versteht, wie es der anderen geht.

Seit sie in Deutschland ist, trägt sie eine sehr starke Brille oder Kontaktlinsen. Sie hat

mittlerweile das Alphabet gelernt, ihr großes Ziel ist es, ihre Sprachkenntnisse weiter zu verbessern und dann eine Arbeit zu suchen. „In der Bäckerei. Oder bei Penny, Regale einräumen“ – egal, Hauptsache selber Geld verdienen.

Frau R. ist gut angekommen in ihrem neuen Alltag. „Ich habe gar keine Angst mehr.“ Ihre Mutter lebt mittlerweile in der Türkei, mit ihr telefoniert sie regelmäßig. „Meine Mama sagt immer, du bist wie neugeboren. Du hast eine neue Chance.“ Jetzt wäre es noch schön, sie könnte die Mutter im Zuge einer Familienzusammenführung nach Deutschland holen – auch darüber spricht sie mit „Rut und Sebastian“. Überhaupt, die Beiden sind sehr wichtige Unterstützungspersonen: „Sie helfen mir bei allem. Beide sind sehr nett, auch die Kinder mögen sie. Wenn Sebastian Urlaub hat, fragen sie immer, ‚Mama, wo ist Sebastian?‘. Rut und Sebastian gehören für mich und meine Kinder zur Familie.“

Die Beiden unterstützen bei Anträgen, begleiten ins Jobcenter, organisieren Nachhilfe. Das ist sehr entlastend. Und sie machen immer wieder auch schöne Sachen. Im Sommer waren sie ein paar mal im Freibad und das Schönste war ein Ausflug in die Wilhelma. „Das war ein schöner Tag, es war alles neu für uns. Ich war sehr glücklich. Die großen Tiere, Elefanten, Giraffen ... auch die Kinder waren sehr glücklich. Das war ein guter Tag.“ So gut, dass sie ihren befreundeten Familien davon vorschwärmte und alle auch da hin wollten.

Jetzt freut sie sich auf Weihnachten – eine neue Tradition für sie, mit geschmücktem Baum, Geschenken für die Kinder, gemeinsam Kochen mit



den Nachbarinnen. Im Frühjahr wiederum feiert sie dann afghanische Bräuche. Mir scheint, sie bringt beide Welten gut zusammen. Sie hört gerne persische Musik und kocht dabei. „Ich bin gerne mit den Kindern allein, es gibt keinen anderen Chef. Ich mag es nicht, wenn jemand zu mir sagt: ‚du musst ...‘ Jetzt bin ich der Chef zuhause.“

Vor mir steht eine stolze, aufrechte Frau, die sich nicht unterkriegen lässt und ihren Kindern einen guten Rahmen schafft, sich zu entwickeln. Sicher klappt das auch noch mit dem Deutsch lernen – unser Gespräch haben wir auf Deutsch, ohne Dolmetscher:in geführt.



1



2



3



4

Dezember

1 Menschen stärken Menschen. Seit fünf Jahren fördern wir an unterschiedlichen Orten unserer Einrichtungen die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen durch die Initiierung und Begleitung von Patenschaften. In Einzel-, Gruppen und Familienpatenschaften stärken unsere Pat:innen Kinder und Jugendliche. Sie ermöglichen durch ihr längerfristiges Engagement beispielsweise die Begleitung zum Schwimmen oder beim Lernen.

2 Seit Sommer 2022 wird das Netzwerk „Gut Aufwachsen in Ammerbuch“ als kommunales Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut gefördert. In einem interdisziplinären Arbeitskreis tragen wir gemeinsam Verantwortung für Teilhabe und Armutsprävention und versuchen, Barrieren abzubauen. Gemeinsam haben wir ein Informations- und Begrüßungspaket für alle werdenden Eltern auf den Weg gebracht, kostenfreie Ferienangebote im Sommerferienprogramm ermöglicht für Kinder mit KreisBonusKarte und Vereine bei der Erstellung von Schutzkonzepten unterstützt.

3 Zum Jahreswechsel endet das **Projekt Rückenwind II**. Zielgruppe waren junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren, die durch die Regelsysteme nicht (mehr) erreicht werden. Vielen Dank an die Kolleg:innen für den langen Atem und den tollen Einsatz bei der individuellen Begleitung und Perspektivplanung mit den jungen Menschen in den letzten Jahren. Das Projekt endet zwar, wir setzen die wertvollen Ansätze aber in einem neuen Projektvorhaben in 2024 fort. Das Projekt „**Teilhabe – Teilgabe**“ setzt stärker auf die Kooperation mit den beruflichen Schulen und die extrem heterogene Zusammensetzung der dortigen Schüler:innen an.

4 Der SWR hat für Landesschau Baden-Württemberg einen kleinen Filmbeitrag zu unserem „**Gepäckträger**“ gedreht. Jugendliche reparieren in

der Tübinger Nordstadt im Stadtteil Waldhäuser-Ost (WHO) gemeinsam mit engagierten Bürger:innen kostenlos Fahrräder und Elektroteile. Im Gepäckträger ist Jede:r herzlich willkommen. Alle können den Gepäckträger nutzen und ehrenamtlich unterstützen. Kreis-Bonus-Card (KBC)-Besitzer:innen bekommen Ersatzteile bis 20€ erstattet. Herzlichen Dank für die Arbeit geht insbesondere an unseren Mitarbeiter Oliver Baur! Wer hat Zeit und Muse am Projekt Gepäckträger mitzuwirken? Wir laden herzlich dazu ein!

Zum Beitrag:



2024 ist es soweit – unsere Einrichtung wird 50 Jahre alt!

Seit 1974 gibt es unsere Einrichtung. Seit damals hat sich vieles getan. Seit damals zeigen die Entwicklungen der Einrichtung immer wieder neu, wie es gelingen kann, gesellschaftliche Bedarfe und Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in gute, nachhaltige und sinnvolle Konzepte zu übersetzen.

50 Jahre – das wollen wir gerne mit vielen Menschen, Kolleg:innen, Ehemaligen und Kooperationspartner:innen feiern. Wir wollen zurückschauen, was war. Wir wollen sowohl die Licht- wie auch die Schattenseiten der Entwicklung unserer Einrichtung beleuchten, um aus der Geschichte zu lernen. Der Blick zurück allein reicht aber nicht: Wir wollen uns auch den drängenden Fragen stellen, wohin und wie es mit der Kinder- und Jugendhilfe im Großen und vor allem im Konkreten hier vor Ort weiter geht.

Was ist geplant?

Aus allen Arbeitsbereichen unserer Einrichtung gibt es einen Beitrag zum Jubiläumsjahr. Mal öffentlich, mal auch nur nach innen gerichtet – alle Beiträge ergeben ein großes Ganzes. Das Programm ist bunt und so vielfältig wie die Aufgaben, die wir für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, in unserem Landkreis und in unserer Stadt leisten.

Save-the-date

Hier gibt es einige Termine zum Vormerken. Weitere Informationen folgenden in den nächsten Wochen und sind fortlaufend eingestellt auf unserer Homepage.

31.1.2024 | 18.00–20.00 Uhr, Lorettoplatz 30
„Das ist (nicht) mein Zuhause“
Lesung mit der Autorin Valeria Anselm, Care Leaver im Gespräch mit Politik

Januar und April 2024
„Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen in unseren Wohngruppen erkennen und verhindern.“
Fortbildung für alle Mitarbeitende unserer Wohngruppen in Kooperation mit tima e.V. und Pfunzkerle e.V.

23.3.2024
Gründung eines Ehemaligen- und Expert:innenrates
Workshop mit „ehemaligen Jugendlichen“ aus unseren Wohngruppen, Betreutes Jugendwohnen und Erziehungsstellen

9.4.2024 | Alte Aula
„Übergänge junger Menschen nachhaltig gestalten“
Fachtagung in Kooperation mit dem Institut für Erziehungswissenschaft

17.4.2024 | 18.00–20.00 Uhr, Alte Aula
„Recht auf Selbstvertretung“
20. Sozialpolitisches Fachforum/ SoFa
in Kooperation mit dem PARITÄTISCHEN und dem Institut für Erziehungswissenschaft

5.7.2024 | Lorettoplatz 30
Familienfest kit jugendhilfe
für Kinder, Jugendliche und Familien aus den Mobilen Diensten, Tagesgruppe und Pauli-Gruppe

11.7.2024 | 16.00–20.00 Uhr, Westspitze
Festakt zum 50-jährigen Jubiläum
Grußworte, Impulsvortrag, Austausch und Begegnung, kulturelles Programm

12.7.2024 | Casino am Neckar
Zukunftswerkstatt Jugendhilfe
„Worüber wir schon immer mal gemeinsam mit Ihnen/Euch sprechen wollten“
Werkstatttag und Fest mit allen Mitarbeitenden und eingeladenen Kooperationspartner:innen

September bis Jahresende
„Öffentliche Erziehung im privaten Rahmen: Lebensgeschichten von Erziehungsstellenfamilien“
Ausstellung und Buchprojekt

10.10.2024 | am Alten Güterbahnhof
„Wir bauen Zukunft“ – Herbstfest
K.I.O.S.K., jumbb, Rückenwind, Care Leaver-Anlaufstelle in Kooperation mit Asylzentrum e.V. und Güterhalle für alle e.V.

Oktober 2024
„Diskriminierungen im Schulalltag“
kollegiale Lernwerkstatt für Mitarbeitende an Schulen in Kooperation mit adis e.V.

Herbst 2024
„Aus der Geschichte lernen“
Veranstaltung im Kontext der Aufarbeitung zur Vereinsgeschichte

16.11.2024 | ab 14.00, Lorettoplatz 30
„Ein Teil davon – be part“
Ehemaligentreffen und -fest, Wiedersehen mit allen ehemaligen Jugendlichen und Mitarbeitenden unserer Wohngruppen

5.12.2024
Internationaler Tag des Ehrenamts
Dankeschön-Einladung an alle ehrenamtlich Engagierten bei kit jugendhilfe

12.12.2024 | 15.30–19.00 Uhr, Lorettoplatz 30
Offene Türen und Jahresausklang



Sie wollen unsere Arbeit unterstützen?

Für die immer wieder anspruchsvollen Aufgaben in der Begleitung, Förderung und Bildung von Kindern, Jugendlichen und Familien brauchen wir die Hilfe vieler Menschen, die sich unserer Arbeit verbunden fühlen.

Unser Spendenkonto

IBAN: DE94 6415 0020 0000 2639 40

BIC: SOLADES1TUB

Bank: Kreissparkasse Tübingen

Kontoinhaber:

Tübinger Verein für Sozialtherapie e.V./ kit jugendhilfe

Impressum

Herausgeber: Tübinger Verein für Sozialtherapie
bei Kindern und Jugendlichen e.V./ kit jugendhilfe,
Lorettoplatz 30, 72072 Tübingen

Konzept und Inhalte:

Matthias Hamberger, Katharina Brosda

Konzept und Gestaltung:

Bachgasse | Büro für Gestaltung, www.bachgasse-bfg.de

Fotos: Steffen Müller-Klenk, Ale Zea, kit jugendhilfe

Druck: Druckerei Deile GmbH





kit jugendhilfe

Lorettoplatz 30, 72072 Tübingen

T 070 71/56 71 - 0

F 070 71/56 71 - 11

M mail@kit-jugendhilfe.de

W www.kit-jugendhilfe.de

